Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jo Grunau. **Expedition:** Neuß, Markt 15. **Druck und Verlag** der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die **Neuß-Grevenbroicher Zeitung** erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; **Samstags** in 2 **Nummern** und als **Gratis**beigabe das **St. Quirinusblatt.**
Preis pro **Quartal** in **Neuß** durch Bote in's Haus gebracht, auswärts an der **Post** abgeholt M. 1.75.
Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 **Pfg.** pro **Quartal** beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die **weiteste Verbreitung** und bei dem **kaufkräftigen** Lesepublikum unseres Blattes die **beste Wirkung. Preis** für die 6-gespaltene **Zeile** oder deren Raum **15 Pfg.** Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis **7 Uhr Abends** für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 29. **Dienstag, 27. September 1892.** (Cosmas u. Dam.) **19. Jahrgang.**

Deutschland.

Berlin, 26. Sept. Alles muß zurücktreten hinter — der Militär-Vorlage. Das ist die Maxime, der Grundsatz, welcher die Arbeiten des künftigen Reichstages regeln wird. Man sprach einmal von einer Reform des jetzt schrankenlos herrschenden Frazügigkeitswesens, aber heute ist man sich in den maßgebenden Kreisen darüber einig, daß man keine Zeit dazu finden werde. Diese Frage ist allerdings keine leichte und wir möchten sie am allerwenigsten über's Knie gebrochen wissen, streiten doch zwei mächtige Factoren scheinbar gegeneinander, bürgerliche Freiheit und sociale Nothwendigkeit. Es ist nicht hier der Platz, das einzelne abzuwägen, lange Berathungen wird es erfordern, um zwischen Beiden die goldene Mittelstraße zu finden. Das eine aber steht heute bei jedem Einsichtigen fest, daß nämlich der jetzige Zustand, den wir, wenn nicht erschöpfend, so doch in einigen markanten Linien zeichnen möchten, auf die Dauer ohne schwere Schädigung des Gesammtwohles nicht fortbestehen darf.

Der Massenzuzug nach den Städten, namentlich den großen Industriecentren, ist bekannt. Es ist Jedermann möglich, da das Gesetz auch nicht die leiseste Schranke setzt, es ist leicht bei den zahlreichen verhältnißmäßig billigen Verkehrsmitteln.

Es entsteht nun hieraus ein doppelter zweiseitiger Nachtheil, sowohl für die Arbeiterwelt der großen Städte, als überhaupt für Fabrikanten und Arbeiter der kleineren Orte. Nichts liegt klarer auf der Hand als dies. Der Zusammenfluß der Arbeiter an den großen Centren bewirkt hier ein Herabdrücken der Löhne; es sind immer Arbeitslose genug vorhanden, die gern für geringeren Lohn arbeiten, sei es auch nur, um der Noth zu entgehen, in welche sie ihr Leichtsinn, der sie nach der großen Stadt ohne feste Aussicht auf Anstellung gebracht, getrieben hat. Hier leidet also der ansässige Arbeiter durch das Herabdrücken des Lohnes, während der Fabrikant den Nutzen daraus zieht. Mittels seiner billigen Arbeitskräfte nämlich ist er der Concurrenz voraus, welche an kleineren, weniger dem Verkehr und damit dem Absatz erschlossenen Orten ihren Sitz hat. Will diese nun überhaupt nicht flügellahm werden, so muß sie den doppelten Vortheil jener einzuholen suchen, und der Weg ist der der Lohndrückung. Den Schaden hat also auch in den kleineren Orten der Arbeiter. Wodurch verursacht? Zum großen Theil durch seinen Arbeitscollegen, der dem großen Centrum zuströmt.

Ganz ähnlich, vielleicht noch mißlicher, verhält sich die Sache mit dem beklagenswerthen starken Landzuflusse zur städtischen Fabrik. Auch hier leiden beide Theile. Es ist wahr, der Lohn in der Stadt ist höher, als auf dem Lande und das ist ja auch die Lockspeise, die so manche ländliche Arbeitskraft in die Stadt und nur zu oft ins moralische und materielle Elend zieht. Lassen wir die Gefahren für die Seele, die Verführung, die ungesunde gesteigerte Vergnügungssucht ganz beiseite, nicht als ob sie eine Nebensache seien, denn sie sind schließlich, vom christlichen Standpunkte aus, allein schon ausschlaggebende Elemente, sondern beschränken wir uns nur auf die materielle Seite der Sache. Geld regiert ja leider fast ausschließlich die Welt und das ist unserer Ansicht nach der sociale Knotenpunkt.

Wie oben in den großen Centren, so drückt hier in den kleineren Städten das Mehrangebot der Arbeitskraft den Lohn der Arbeiter überhaupt. Verdient aber der Arbeiter weniger, so kann er auch nur weniger ausgeben und dies übt einen Rückschlag auf Gewerbe und Handwerk. Dem Lande aber werden die Arbeitskräfte entzogen, die es nothwendig hat. Die Landwirthschaft, in ihrer ohnehin nicht glänzenden Lage, muß obendrein noch höhere Löhne zahlen, weil die Arbeiterzahl geringer geworden ist.

Alsdann die weitere Frage, sind die vom Lande Zuziehenden denn wirklich in der Stadt besser daran. Der Umstand, daß gerade diese vielfach das Elend der Städte ausmachen, scheint uns das Gegentheil zu beweisen. Höhere Wohnungsmiethe, theurere Ernährung, Abgabe für dieses und jenes reduciren den Lohn ganz gewaltig und ob von dem Mehrverdienst nach Abzug alles dieses noch etwas übrig bleibt, kann füglich bezweifelt werden.

Endlich, wie steht es mit den Familien, die vom Lande in die Stadt ziehen, keine oder keine ausreichend lohnende Arbeit finden und früh oder spät der Unterstützung bedürfen? Sind sie die nöthige Zeit am Platze ansässig, sodaß sie den Unterstützungswohnsitz erworben, so fallen sie der Stadt zur Last, der sie keine Dienste, sondern nur Schaden gebracht haben. Tritt dieser Zustand aber früher ein, so fällt die Unterstützungslast auf ihren früheren Ortswohnsitz zurück. Dieser muß alsdann noch für Leute zahlen, die er zu Hause sehr nothwendig gebrauchen könnte, er zahlt für Leute, von denen er keine Leistung empfängt, die ihn im Gegentheil schon durch ihren Wegzug geschädigt haben.

Genug zum Beweise der Uebelstände, welche die heutigen Verhältnisse bieten. Hoffen wir, daß nicht mehr zu lange Militärvorlagen die Arbeiten des Reichstages hemmen, um diesen wunden Punkt in Angriff zu nehmen, sonst stehen wir schließlich nach Außen so glänzend da, daß wir alle andern Länder mit dem Scheine unserer Pickelhauben blenden, und im Innern — brechen wir zusammen.

* Mit der zweijährigen Dienstzeit wird bekanntlich im 4. Garderegiment zu Fuß in Spandau ein Versuch gemacht. Es wurde hierzu das erste Bataillon ausersehen, welches man lediglich aus Rekruten und solchen Mannschaften zusammensetzte, die ein Jahr Dienstzeit hinter sich hatten. Aus diesem Bataillon sind nun jetzt, wie die ‚Post' berichtet, alle zweijährigen Mannschaften entlassen worden. Bei der Neueinstellung der Rekruten in diesem November wird die gleiche Formation wie im vorigen Herbst durchgeführt, sodaß wieder ein Bataillon genau nach dem Muster der zweijährigen Dienstzeit besteht.

* Ein auf die Aenderung der Militärpensionsgesetze bezüglicher Gesetzentwurf ist dem Bundesrathe bereits zugegangen. In dem Entwurfe wird eine ganze Anzahl von Neuerungen vorgeschlagen, welche eine Erhöhung der Ausgaben zur Folge haben werden. Der größte Theil dieser Mehrausgaben soll dem Reichsinvalidenfonds zur Last fallen. Auch in der Presse sind neuerdings andere Vorschläge aufgetaucht, welche eine Verbesserung der Lage der Invaliden und der Hinterbliebenen der im Kriege gegen Frankreich Gefallenen bezwecken. Die financiellen Folgen auch dieser Maßnahme würden auf den Reichsinvalidenfonds zurückfallen. Der Activbestand des Reichsinvalidenfonds überwog am 30. Juni 1892 den Capitalwerth der ihm obliegenden Verbindlichkeiten um 116,9 Millionen. Am 30. Juni 1888 hatte der Ueberschuß nur 97,1 Millionen betragen. Die Zunahme des Ueberschusses belief sich demnach in den letzten drei Jahren auf 19,8 Millionen. Dieselbe wurde theils durch Zinseszins, theils durch bessere Verzinsungen des Capitalbestandes, durch Ersparung eines erheblichen Theiles der Zinsausfälle, durch Ersparnisse bei den Kosten der Invalideninstitute, sowie endlich durch sofortige Wiederbelegung der in Folge Tilgung oder Auslosung flüssig werdenden Capitalbestände bei ihrem in der Regel vor dem Tage der Fälligkeit erfolgenden Eingange herbeigeführt.

* Das Befinden der Kaiserin und der neugeborenen Prinzessin ist andauernd das beste. Die Kaiserin dürfte voraussichtlich in den ersten Tagen schon das Bett verlassen.

* Die der Fraktion treuen Socialdemokraten haben ihre Candidaten für die Stadtverordnetenersatzwahlen am Donnerstag endlich ohne zu große Störung durch die Unabhängigen aufstellen können, Vorsichtshalber hatte man eine Schutzwache von handkräftigen Genossen am Eingange postirt, die jeden Ankömmling sorgsam musterten und die Verdächtigen sofort zurückbeförderten. Ein Arbeiter soll auf den Ruf hin: Da kommt der Anarchist! mißhandelt, blutig geschlagen und die Treppe hinabgeworfen worden sein. Trotz dieser „Vorsichtsmaßregeln" war doch noch eine Anzahl „Unabhängiger" in das Versammlungslocal gelangt. Als aber einer derselben in der Diskussion das Wort ergriff, um gegen die Betheiligung an den Communalwahlen zu sprechen, wurden er und sein Anhang an die Luft befördert. Ihnen entging dadurch die einstündige Rede, die Singer als Erwiderung auf die Ausführungen der „Jungen" vom Stapel ließ. Die Versammlung schloß mit der einstimmigen Annahme einer Resolution, am Wahltage mit aller Kraft für die Wahl der socialdemokratischen Candidaten einzutreten.

* Die geplante Conferenz zur Vorberathung eines Gesetzentwurfs gegen die Menschenseuchen wird heute 9 Uhr Vormittags unter Leitung des Directors Dr. Köhler zusammentreten. Die Vorarbeiten für die Vorlage haben bereits in Vorconferenzen begonnen und nehmen die Thätigkeit des Reichsgesundheitsamts stark in Anspruch. Man darf erwarten, daß in der Hauptconferenz ein ergiebiges gesetzgeberisches Material festgelegt werden wird.

* Ueber die projectirte Reise des Kaisers nach Wien erhält die ‚Köln. Ztg.' Mittheilungen, wonach die Reise, die nach dem Weimarer Feste angetreten werden soll, wie sonst, den Charakter eines freundschaftlichen Privatbesuchs trage, ohne daß der Kaiser incognito käme. An den Hochgebirgsjagden in Steiermark, die am 26. Sept. beginnen, nehme Kaiser Wilhelm diesmal nicht Theil. Es seien auch während seines Aufenthaltes im October bisher nur kleine Jagden im benachbarten Linz in Aussicht genommen. Wäh-

---

Unter der Königstanne.

Preisgekrönter Roman frei nach **M. Th. May.**

36) (Fortsetzung.)

10.

„Gut sein, ist weiter nichts als bloßes Sein,
Und alles andere Sein ist Werden nur,
Verirren von dem Sein und Untergang.
Nicht stolz sei Du, o Guter, denn Du bist bloß,
Und wie die Rose plötzlich aufblühen kann,
So kann ein jeder Werdende gleich gut sein."
(L. Schefer.)

Vorüber war der Weihnachtsabend, vorüber auch die seltsam weiche Stimmung, welche das Fräulein von Rotheim zum Erstaunen ihrer Verwandten diesen ganzen Abend beherrscht hatte. Als Yella am nächsten Morgen erwachte und die Ereignisse des vergangenen Tages sich ins Gedächtniß zurückrief, da zürnte sie auf sich selbst, auf ihre Schwäche und Charakterlosigkeit. Wie konnte sie nur von demselben Manne, den sie im Begriffe war, eines moralischen Vergehens zu überführen, von dem Manne, auf dessen Demüthigung sie sich freute, wie konnte sie von ihm ein so kostbares Geschenk wie die Kassette annehmen! War Yella denn gestern im Banne eines Zaubers gewesen, daß sie gesprochen und gehandelt hatte, wie sie nimmer hätte sprechen und handeln dürfen dem Manne gegenüber, den sie als Heuchler brandmarken wollte! Wo war gestern ihr Stolz, ihre Kälte, ihr Haß gegen den „Eindringling" geblieben? Wie durfte sie das Geschenk Siegfried's mit dem von ihr gemalten Bilde erwidern, das Bild der Königstanne, in die er seinen Namen geschnitten, wohl bald nachdem er sie, das unvorsichtige, halbwüchsige Mädchen, den Wellen entrissen hatte! Zur Königstanne hatte er sie getragen, an ihrem Fuße die bebende Kindergestalt in das Moos gelegt und in seinen Plaid gehüllt, so sanft und sorgsam wie eine Mutter!

Yella erinnerte sich an diesem Morgen der Selbstvorwürfe und Selbstanklagen mit schmerzlicher Lebhaftigkeit jedes kleinsten Umstandes. Und dies Bild, welches die Königstanne zeigte, es hing jetzt wohl in seinem Zimmer, und er stand davor und dachte — woran und an wen?

Eilig war Yella aufgestanden und ließ sich von Milka beim Ankleiden helfen. Die Baronesse wollte sich an nichts mehr erinnern, vor Allem aber wollte sie ihm nicht mehr begegnen, an den sie nicht denken konnte, ohne ein quälendes Gefühl der Beschämung, ja peinigende Gewissensbisse zu empfinden. Beim Frühstück theilte Yella ihrem Vater und der Freifrau in den Hauptzügen Alles mit, was Direktor Siegfried ihr Tags vorher erzählt hatte.

Der Baron war sprachlos vor Ueberraschung über das Wiederauffinden des Schmuckes, aber sprachlos auch vor Zorn, als er die Namen der Diebe erfuhr. Selbst der Freifrau, welche nie die günstigste Meinung von dem Gutsverwalter gehegt hatte und nur mit Sorge Yella als Salberg's Frau sich hatte denken können, selbst ihr erschien das Gehörte unglaublich, unfaßlich. Sie war zur Zeit des Diebstahls auf Schloß Rotheim gewesen und erinnerte sich noch lebhaft der verschiedenen Umstände, welche sie Gelegenheit gehabt hatte, an dem Abende zu beobachten, da der Raub verübt wurde. Da ergab sich allerdings, daß jeder einzelne Moment in dem Betragen Salberg's und Louis' mit den Berichten des alten Valentin auf das Auffallendste übereinstimmte. Der beste Beweis für die Wahrheit der Aussagen des Greises blieb indeß der Schmuck, der sich wieder in den Händen der Eigenthümerin befand.

Eine andere, auch nur halbwegs wahrscheinliche Erklärung, wie der sonderbare Alte zu dem Schmucke gekommen sein konnte, als die gegebene, war ja absolut nicht zu finden.

Nach den ersten Ausrufen des Staunens, des Unglaubens und vor Allem der Entrüstung warf der Baron aber die Frage auf, wie man sich wohl in Zukunft Salberg gegenüber werde zu verhalten haben. Die Diebe nachträglich zur Verantwortung zu ziehen, das ging schon deshalb nicht, weil Yella ihr Wort gegeben hatte, von der Entdeckung des Diebstahls gegen Jedermann, mit Ausnahme ihrer nächsten Angehörigen, zu schweigen. Der Baron von Rotheim scheute an und für sich jedes Aufsehen so sehr, daß er eigentlich mit der Bedingung des Schweigens ganz einverstanden war. Er beschloß demnach, in Uebereinstimmung mit seiner Schwägerin, vorläufig die Sache auf sich beruhen zu lassen; nur Louis sollte sobald als möglich aus dem Hause entfernt werden.

Yella hatte sich an der Debatte nicht betheiligt, sondern nur mit ernstem Blicke zugehört. Jetzt aber sagte sie herb: „Du willst vorläufig die Sache auf sich beruhen lassen. Wenn Du damit meinst, daß man einem gemeinen ehrlosen Diebe, wie Salberg, nach wie vor den Aufenthalt in unserem Hause gestatten dürfe, so hast Du das mit Dir auszumachen. Für mich hat die Enthüllung des Verbrechens nur das Gute, daß Du wohl jetzt endlich den Gedanken an eine Verbindung zwischen mir und Salberg aufgegeben haben wirst."

„Welch ein Einfall, Yella! Wie kannst Du Dich und „ihn" nur noch zusammen nennen!" rief der Baron vorwurfsvoll.

Yella fuhr indeß in demselben bitter-sarkastischen Tone fort: „Gewiß, wir müssen die Diebe schonen, weil wir uns schonen müssen. Welch ein herrlicher Stoff für die Chronique scandaleuse würde diese Gerichtsverhandlung abgeben; der Bräutigam Yella's von Rotheim ein Dieb, der Entdecker desselben ein Bettler, der Bettler ihr Oheim! Die Lästerzungen der ganzen Umgebung hätten Stoff für mindestens acht Wochen und noch länger. Du kannst ja nicht einmal den Louis aus dem Schlosse jagen, da Du keinen thatsächlichen Beweis gegen ihn hast und er auf jede ihm ausgesprochene Beschuldigung sicher mit der größten Frechheit eine Wiederaufnahme der Untersuchung verlangen würde, wozu er ja das Recht hat. Dabei weiß er natürlich sehr gut, daß wir den Skandal fürchten. Du mußt also vorläufig auch Louis noch im Hause behalten, bis sich eine passende Gelegenheit ergibt, ihn davon zu jagen. Er ist übrigens ein sehr brauchbarer Diener."

Die Art und Weise, wie Yella die Angelegenheit besprach, verstimmte den Baron sichtlich. Nach kurzer Pause äußerte er, daß er sich einen endgiltigen Beschluß noch vorbehalte, daß man sich für's Erste jedoch die Gegenwart des Dieners Louis allerdings werde gefallen lassen müssen. Eine unangenehme Pause entstand, die endlich Yella mit der ernsten Frage unterbrach: „Und wie denkst Du, Papa, Deine Verpflichtungen gegen Onkel Valentin zu erfüllen?"

Diese Bemerkung erregte den Baron von Rotheim auf's Höchste. Schon bei der Erzählung Yella's hatte ihn die Thatsache, daß seine Tochter die Abstammung Valentin's kenne, peinlich berührt, aber er hatte gehofft, daß Yella stillschweigend darüber hinweggehen würde. Wie ihm die Frage der Baronesse bewies, hatte er sich getäuscht. Das Unbehagen nun, vor der Tochter einen Flecken an der Ehre des Hauses eingestehen zu müssen, das leise Mahnen, daß er selbst sich doch wohl auch nicht so ganz tadellos dem Bruder gegenüber verhalten habe, veranlaßte den Schloßherrn, in unwilliger Aufregung den Direktor bitter anzuklagen, daß dieser die Geschichte des Alten, noch dazu so „romantisch" gefärbt, einer jungen Dame, die überdies die Tochter des Hauses war, erzählt hatte. „Wie meint denn der weise Herr Direktor, daß ich mich gegen den alten Valentin verhalten soll?" rief endlich der Baron in heftigem Unmuthe.

„Soll ich vielleicht den Alten feierlich als meinen Bruder anerkennen und ihm gerührt die Hälfte meines Vermögens abtreten!" fuhr der Baron auf. „Das könnte im Ernst nur ein Schwärmer, wie Rolf Siegfried, verlangen, der von den Verpflichtungen des Adels keinen Begriff hat. Stände er an meiner Stelle, dann fielen ihm solche philanthropische Schrullen sicher nicht ein!"

„Ich glaube doch," sagte die Freifrau mild, „daß Direktor Siegfried, wenn er an Ihrer Stelle wäre, Herr Schwager, es keine Schrullen nennen würde, das Unrecht gut zu machen, das an einem Blutsverwandten begangen worden ist. Direktor Siegfried verlangt für den alten Valentin, der nun einmal doch Ihr Bruder ist, nichts als Gerechtigkeit. Nun muß ich wohl zugeben, daß es ungewöhnlich ist, eine solche Gerechtigkeit zu verlangen und eine solche Gerechtigkeit zu üben. Aber gestehen Sie doch, Libor, ist dies nicht eigentlich eine Schmach für die gepriesene hohe Stellung, die wir einnehmen?"

„Meine theure Lona," entgegnete der Baron mit unterdrückter Heftigkeit, indem er einen raschen Blick auf seine Tochter warf, die anscheinend theilnahmslos mit dem silbernen Kaffeelöffelchen spielte, „Sie wissen, wie sehr ich Sie verehre und schätze. Aber eben deßhalb müssen Sie mir verzeihen, wenn ich jetzt aufrichtig bin. Sie sprechen, als stände Direktor Siegfried hinter Ihnen und soufflirte Ihnen Wort für Wort. Ich schätze ja gewiß auch alle seine Vorzüge nach Gebühr, ich gebe zu, daß er zu Zeiten ein angenehmer Gesellschafter ist, sein Charakter erfüllt mich mit der größten Hochachtung, aber seine Unduldsamkeit, sein unbeugsames, sofort zu Tage tretendes Mißbilligen von Formen und Sitten, die seinen Anschauungen zuwider laufen mögen, die aber nun einmal bestehen und durch Alter, Gebrauch und Standesbedürfnisse geheiligt sind, damit werde ich mich niemals befreunden. Mein Gott, man kommt ja oft genug in die Lage, etwas zu sehen, was man nicht billigen kann, aber dann schweigt man einfach und verletzt nicht durch lauten, anmaßenden Tadel. Wir sind ja doch nicht die Sittenrichter unserer näheren oder ferneren Umgebung; möge Jeder mit seinem Gewissen ausmachen, was und wieviel er sündigen will!"

(Fortsetzung folgt.)

rend des Aufenthalts des Kaisers in Schönbrunn bildeten einen Hauptprogrammpunkt die Festlichkeiten, die sich an den Distanzritt der deutschen Offiziere von Berlin nach Wien knüpfen sollen. Bei Hofe findet zu ihren Ehren eine große Abendgesellschaft statt.

* Wie unbehaglich es den Nationalliberalen angesichts der Ungewißheit über die Höhe der zu erwartenden Militärforderungen ist, resp. immer mehr wird, zeigt u. A. eine Auslassung der ‚Magd. Ztg.', in der es heißt: die Erwartung sei durchaus berechtigt, daß man einen Militärgesetzentwurf, welcher Kosten in einem Umfange verursachen würde, daß hierdurch die allerschwersten Bedenken auch bei den der Regierung am nächsten stehenden Parteien hervorgerufen werden müßten, dem Reichstag bezw. Bundesrathe zu unterbreiten billiger Weise Anstand nehmen werde. — Die Aermsten! Ihre Lage ist in der That schrecklich: sie möchten so gerne der Regierung mit vollen Händen geben, Alles und vielleicht noch mehr, als sie verlangt, nur, um das böse Centrum „ausstechen" und dessen „Ueberflüssigkeit" für die Regierung darthun zu können! Aber es nutzt ihnen leider nichts: die armen Schelme können nichts bieten, ihr Häuflein ist zu klein! Und dazu noch die helle Angst: bei den nächsten Reichstagswahlen vollständig weggefegt zu werden! Woher soll da der Humor kommen?

* Laut dem ‚Reichs-Anz.' ist dem Domvicar Spelthahn in Aachen der Rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden. — Der ‚Voss. Ztg.' zufolge ist dem Kaiser über die außerordentlich günstigen Ergebnisse der zweijährigen Dienstpflicht in Spandau besonderer Bericht erstattet worden.

* Das Reichsgesundheitsamt hat heute die Conferenz über das Reichsseuchengesetz begonnen, woran Sachverständige aus allen Theilen Deutschlands theilnahmen. Aus den mitgetheilten Fragebogen geht hervor, daß alle ansteckenden Krankheiten ins Gesetz einbezogen, aber vorbeugende Maßregeln nicht geplant werden. Die Ausführung des Gesetzes soll den Landesbehörden überlassen bleiben; aber Eingriffe des Reichscommissars sind vorgesehen, falls mehrere Bundesstaaten von einer Seuchengefahr bedroht sind. Auch ist die Entschädigungspflicht geregelt.

⚓ **M.-Gladbach,** 26. Septbr. Die mehrfach geäußerte Befürchtung, in der zweiten Woche möchten die social-polit. Vorlesungen nicht in gleichem Maße, als in den ersten 8 Tage besucht sein, bestätigt sich nicht, im Gegentheil ist eine weitere Zunahme der Theilnehmer zu constatieren. Herr Landesrath Brandts entwickelte zu Beginn des heutigen Tages vor dem geistigen Auge seiner Hörer das gesammte Armenwesen unserer Zeit in Gesetzgebung wie charitativer Privatthätigkeit, naturgemäß unter besonderer Berücksichtigung der in Deutschland auftretenden Bestrebungen. Herr Generalsecretär Hitze setzte seine interessanten Erörterungen über den Arbeiterschutz fort, während Herr Oberpfarrer Dr. Schmitz (Crefeld) dasWesen der Arbeiterinnen-Vereine und deren hervorragende sociale Bedeutung darlegte. Es tagte hierauf eine Versammlung des Augustinus-Vereins (Verein der kathol. Presse), welche sehr guten Besuch aufwies. Es wurde unter Anderem in derselben eine Alters- und Invalidenkasse für die Angestellten der katholischen Presse beschlossen und der vorgelegte Entwurf angenommen. Der Nachmittag galt dem Besuche der Arbeiterwohnungen, während am Abend nach diesbezügl. Vortrag des Hrn. Rechtsanwalts Trimborn (Köln) sich eine anregende Debatte über den Volksverein für das kath. Deutschland entspann.

* **Trier,** 26. Sept. Der Verfasser der Rockfahrt nach Trier, Reichard, wurde zu 6 Wochen, sein Verleger Sonnenburg zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt und die Broschüre beschlagnahmt. Die gesammten Kosten fallen den Angeklagten zur Last. Dieselben fehlten bei Verkündigung des Urtheils. Ungeheuer viel Publikum wohnte der letztern bei.

Oesterreich.

):(**Wien,** 26. Sept. Gegen den Distanzritt Wien-Berlin tauchen, der ‚Sonntags-Ztg.' zufolge, plötzlich Bedenken sanitätspolizeilicher Natur auf. Die Regierung verlangt, daß sich die deutschen Officiere an der Grenze einer Quarantäne unterwerfen.

Belgien.

§ **Brüssel,** 24. Septbr. Die Mißhandlung und Vertreibung belgischer Bergleute aus Nordfrankreich dauert immer noch fort, ohne daß von Seiten der französischen Regierung ernstliche Maßregeln zur Verhütung dieser bedauerlichen Vorkommnisse getroffen würden. Die Vorstellungen, welche der belgische Gesandte aus diesem Anlaß schon vor 8 Tagen bei der französischen Regierung gemacht hat, scheinen also ziemlich erfolglos geblieben zu sein. Die belgische Regierung hat aber offenbar keine Lust, die ganze Angelegenheit einfach mit Stillschweigen übergehen zu lassen, denn sie hat den Gouverneuren der Grenzprovinzen aufgetragen, ganz genaue Ermittelungen über die den einzelnen Arbeitern widerfahrenen Mißhandlungen und über den denselben durch die Vertreibung aus Frankreich entstandenen Schaden anzustellen. Offenbar beabsichtigt die belgische Regierung, bei der französischen eine kräftige Schadenersatzforderung geltend zu machen, und das ist auch ganz in der Ordnung, damit der Uebermuth, den die Franzosen allezeit gegen Belgien an den Tag legen, etwas gedämpft wird. So bedauerlich die Vorkommnisse in Frankreich an sich auch sein mögen, so können sie doch von großem Nutzen sein, insofern sie den Arbeitern doch einmal recht handgreiflich den socialistischen Schwindel von der internationalen Zusammengehörigkeit und der allgemeinen Verbrüderung vor Augen führen. Sowohl die französischen als auch die mißhandelten belgischen Bergleute sind zum größten Theil Sozialisten. Wo blieb also bei diesen Vorkommnissen die internationale Brüderlichkeit? Sie zerrann in Nichts, sie verwandelte sich in glühenden Haß, sobald die französischen Bergleute durch die Konkurrenz der Belgier sich in ihren Interessen bedroht glaubten. Das Sonderbarste an der ganzen Sache ist aber der Umstand, daß die belgischen Socialistenführer und deren Presse nicht etwa ihre Landsleute in Schutz nehmen, sondern im Gegentheil sich alle erdenkliche Mühe geben, um die Ausschreitungen der französischen Arbeiter zu rechtfertigen und zu entschuldigen. In einem von drei französischen und drei belgischen Socialistenführern, die sich als „Delegirte" der Bergleute beider Nationen aufspielen, gestern in Lens veröffentlichten Aufrufe an die französischen und belgischen „Citoyens" wird behauptet, daß die Bergwerksgesellschaften diese Feindseligkeiten angezettelt hätten, um die Löhne herabzudrücken und die Arbeitszeit zu verlängern, und daß die Belgier, indem sie zu billigeren Löhnen arbeiteten, die Absichten der Gesellschaften gefördert hätten. Diese Behauptung der „Delegirten" beruht nun aber auf purer Erfindung und hat nur den Zweck, dem Vorgehen der französischen Bergleute einen Schein von Rechtfertigung zu verleihen, denn es ist mit vollständiger Sicherheit festgestellt, daß die Belgier keineswegs zu billigerem Lohne arbeiteten als die Franzosen. Zum Schlusse des famosen Aufrufes wird den belgischen Bergleuten in Frankreich als Schutz gegen weitere Verfolgungen angerathen, dem französischen, socialistischen Bergmannsverbande beizutreten und sich dessen Vorschriften zu unterwerfen. Das heißt also mit andern Worten, die belgischen Socialisten müssen sich erst als französische Socialisten naturalisiren lassen, wenn sie von Seiten der letzteren keinen Verfolgungen ausgesetzt sein wollen. So haben Chauvinismus und Konkurrenzneid vor aller Welt kundgethan, wie es in Wirklichkeit mit der internationalen Brüderlichkeit des Socialismus bestellt ist.

Frankreich.

△ **Paris,** 23. Sept. Eine große Protestbewegung gegen das Schulgesetz geht durch ganz Frankreich. Eine in allen Städten und Ortschaften aufliegende Petition, die sich überall mit Unterschriften bedeckt, hat folgenden Wortlaut: Seit zwölf Jahren hat man in Frankreich Schulgesetze erlassen, welche verbieten, daß man sich in der Schule mit Religion beschäftige, und welche den Gemeindeverwaltungen das Recht entziehen, Lehrer und Lehrerinnen nach eigener Wahl zu ernennen. Viele glaubten, daß diese Gesetze dem Lande zum Wohle gereichen würden; aber die Ergebnisse sind gerade das Gegentheil dessen, was man erhofft hatte. Man erkennt allmählich den Baum an seinen Früchten. Warum zunächst ist es verboten, in den niedrigen Schulen die Kinder der Arbeiter in der Religion zu unterrichten, während in den Gymnasien und Lyceen die Kinder der Reichen darin unterrichtet werden? Wir wollen Gleichheit, Freiheit und Gerechtigkeit für Alle! Die Ausgaben für Schulzwecke sind seit den neuen Schulgesetzen ungeheuer und stürzen das Volk ins Elend. Es gibt Schulen, so z. B. in Izeure, wo jeder Schüler dem Staate täglich 18 Frs kostet. Durch diese Gesetze werden die Steuern um mehrere hundert Millionen erhöht, und das Volk muß dafür herhalten. Die Reichen, die Kaufleute und Hausbesitzer bringen ihre Steuern wieder ein oder laden sie vielmehr anderen auf, indem sie den Preis ihrer Waare oder ihrer Miethe hinaufschrauben; die Arbeiter aber können ihre Steuern Niemanden aufladen. Oftmals sogar haben sie gar keine Arbeit mehr. Alles wird in Frankreich theurer als anderswo, weil wir zweimal mehr Steuern als jedes andere Volk bezahlen. Wir werden mit Erzeugnissen des Auslandes überschwemmt, die billiger sind als die unsrigen und die man darum den unsrigen vorzieht; unsere eigenen Erzeugnisse finden keinen Absatz mehr und so kommt es, daß den Arbeitern mehr und mehr die Arbeit mangelt. So berauben die Schulgesetze durch die Steuern, mit denen sie uns belasten, den französischen Arbeiter des Brodes und erhöhen überall das Elend. Es ist höchste Zeit, die Crisis zu bekämpfen, an der gegenwärtig Handel, Industrie und Landwirthschaft leiden, aber Abhilfe wird nur dann möglich sein, wenn man die Schulgesetze ändert. Die religionslosen Schulen sind ferner Ursache der Verwilderung der Jugend und der Vermehrung der Verbrechen, die von jungen Leuten und sogar von Kindern begangen werden. Im Jahre 1883, vor den Schulgesetzen, wurden jährlich 26,000 Verbrechen von jungen Leuten unter 20 Jahren begangen. Heute zählt man deren 50,000. Man kennt die schwere Anklage, die Ravachol vor seinem Tode ausgesprochen: „Wenn ich an Gott geglaubt hätte, würde ich nicht gethan haben, was ich that." Die Verbrechen dieses Unglückseligen und so vieler anderer kennzeichnen den Erfolg der Schulgesetze. Man kennt auch die Worte Davids, des jugendlichen Mörders von Nantes: „Es war mein Unglück, daß man mir in der Schule niemals von Religion sprach." Die Männer, die uns die Schulgesetze aufgezwungen, sind jüdische Bourgeois und Freimaurer, welche es für nothwendig hielten, das Volk zu verderben, um es zu beherrschen und ausbeuten zu können. Diese Männer sind die schlimmsten Feinde der Arbeiterklasse. Es ist die höchste Zeit, daß wir unseren Vertretern, die uns so schlecht führen, sagen: „Entweder ändert eure Richtung, oder wir werden unsere Vertreter ändern." Denn schließlich sind es doch wir, die sie ernennen und bezahlen. Sollen wir darum nicht sagen dürfen, in welchem Sinne wir regiert sein wollen? Wir Unterzeichneten, aufgeklärt durch ihre jämmerliche Ergebnisse, verlangen daher, daß man die Schulgesetze ändere, daß man in den Schulen wie in den Collegien und Lyceen, die Kinder, deren Eltern es wünschen, in der Religion unterrichte, und daß man den Gemeinderäthen das Recht wieder verleihe, die Lehrer und Lehrerinnen selbst zu wählen."

* **Paris,** 23. Sept. Der Gemeinderath von Saint Denis hat die gestrige Septemberfeier dazu benutzt, dem Verbot der Regierung zuwider, zum ersten Male eine bürgerliche Taufe in der Bürgermeisterei abzuhalten. Neun Kinder wurden unter dem Klange der Marseillaise, im Beisein ihrer Väter, Mütter, „Pathen", „Pathinnen" und einer Anzahl von Neugierigen zu Bürgern „getauft". Die Operation besteht einfach in der Verlesung einer Formel, welche die Verwandten und „Pathen" unterzeichnen. Es wird darin gesagt, daß diese Angehörigen, um das Kind von der Vormundschaft der Kirche zu befreien und ihm doch, im Falle ihres Hinscheidens, eine zweite Familie zu sichern, es der Obhut des Bürgers X. und der Bürgerin Z. als Pathen anvertrauen. Was wird die Regierung dazu sagen? Jedenfalls entwickelt sie den Muth, dazu zu — schweigen.

* **Marseille,** 26. Sept. In einer längeren Ansprache, die der deutsche Reichstagsabgeordnete Liebknecht in der gestrigen Sitzung des nationalen Arbeiter-Congresses hielt, wurde zunächst ausgeführt, daß es für die Socialisten keine Nationalitätenfrage gebe. „Wir kennen nur zwei Nationen," sagte der Redner, „eine Nation der Besitzenden und eine Nation der Proletarier. Zu dieser letzteren gehören wir alle, die deutschen Socialisten und die französischen Socialisten. Die Arbeiter aller Länder bilden eine einzige Nation im Kampfe gegen die andere. Zwischen euch Franzosen und uns Deutschen fließt ein breiter Blutstrom, an dem wir schuldlos sind; vergessen haben ihn unsere Feinde. Aber dieser Blutstrom bildet für uns Socialisten keine Grenzlinie des Hasses, wir sind Brüder, wir protestiren gegen den Bruderkrieg von 1870. Die Bourgeois-Blätter werfen uns vor, wir hätten die revolutionäre Fahne verlassen und wären Chauvinisten geworden. Das ist eine schmachvolle Lüge. Wir sind internationale Revolutionäre geblieben und werden es bleiben. Wir bilden eine große Armee, in welcher die französischen, die deutschen Socialisten und die der andern Länder die einzelnen Armeecorps bilden. Wir haben Bismarck nach einem Kampfe von 25 Jahren geschlagen und sind bereit, für den Socialismus den letzten Blutstropfen zu vergießen. Ich schließe meine Rede mit dem Rufe, mit dem wir alle unsere socialistischen Versammlungen in Deutschland schließen, mit dem Rufe, der den Geist unserer Bewegung kennzeichnet: Es lebe die internationale revolutionäre Demokratie!" (Beifall.) Ferroul dankte hierauf mit dem Rufe: „Es lebe das Deutschland der Arbeit!"

Italien.

* **Rom,** 24. Sept. Das Comité zur Feier des Jubiläums Papst Leo's XIII. hat, wie der ‚Polit. Corresp.' aus Rom gemeldet wird, in Folge der in verschiedenen Staaten Europas herrschenden Cholera-Epidemie sich veranlaßt gesehen, einen Aufschub in den Pilgerfahrten nach Rom eintreten zu lassen, die nach den neuesten Dispositionen erst gegen Mitte October in der ewigen Stadt eintreffen werden. Der erste Pilgerzug, der nach Rom kommt, wird hauptsächlich aus Elsässern bestehen, dem dann solche aus Oesterreich-Ungarn, Deutschland, England, Malta und Columbien folgen werden. Außer den genannten sind bisher keine anderen Pilgerzüge officiell notificirt worden. Bei dieser Gelegenheit kann versichert werden, daß der Papst sich andauernd einer ausgezeichneten Gesundheit erfreut und die in diesem Sommer besonders lästig gewesene Hitze vortrefflich ertragen hat.

England.

H **London,** 25. Sept. Der Minister des Aeußern, Lord Rosebery, hatte gestern im Foreign Office mit einer Abordnung der protestantischen Missionsgesellschaft eine höchst merkwürdige und interessante Unterredung über die Angelegenheiten in Uganda. Den Erklärungen dieser Abordnung zufolge hat die Missionsgesellschaft in Uganda die ungeheure Summe von 2½ Millionen Pfd. St., d. i. mehr als 50 Millionen Mark verausgabt, ganz abgesehen von den Opfern an Menschenleben, welche die von den protestantischen Eingeborenen der ostafrikanischen Gesellschaft behufs Vernichtung der Katholiken, welche sich dieser Gesellschaft nicht in Allem unterwerfen wollten, geleistete Hülfe gekostet hat. Nach solchen Opfern ist die Missionsgesellschaft entschlossen, ihren Standpunkt in Uganda nicht aufzugeben, und da infolge des beabsichtigten Rückzuges der ostafrikanischen Gesellschaft aus Uganda die Missionäre befürchten, nun ihrerseits von den noch vorhandenen 8000 katholischen Eingeborenen aus dem Lande getrieben zu werden, so ersuchte die Abordnung die Regierung, nöthigenfalls an Stelle der ostafrikanischen Gesellschaft in Uganda zu treten oder derselben eine ausreichende Unterstützung zu bewilligen, damit sie, ungeachtet der Schwierigkeiten und Unkosten, auch fernerhin in Uganda verbleiben könne. Die Abordnung erklärte, daß die jüngsten Ereignisse die protestantischen Missionäre ihres rein religiösen Charakters entkleidet haben, und daß die Missionäre durch die politische Rolle, der sie sich unterzogen, ein Anrecht auf die Unterstützung der Regierung erworben hätten. In Beantwortung einer diesbezüglichen Frage des Lord Rosebery erklärte ein Mitglied der Abordnung, daß der König von Uganda nur Gelegenheitsprotestant sei und daß er die englischen Missionäre nicht vertheidigen würde. Lord Rosebery antwortete der Abordnung, daß er ihre Wünsche dem Ministerrathe vorlegen werde, aber schon jetzt darauf aufmerksam machen müsse, daß die Regierung, eingedenk ihrer Verantwortlichkeit dem Volke gegenüber, sich nicht in ein aussichtsloses Unternehmen stürzen werde. In vorstehender Unterredung sind zwei sehr wichtige Geständnisse enthalten: 1. Die englischen Missionäre sind politische Agenten, und wir fügen hinzu Handelsagenten, für welche das Evangelium nur der Vorwand ist, um ins Innere Afrikas vorzudringen. 2. Die „Bekehrung" des kath. Königs von Uganda zum Protestantismus ist nicht aufrichtig, sondern wurde ihm durch den famosen Capitän Lugard aufgezwungen. Der König, welcher ein Freund und Beschützer der weißen Väter war, wird bei erster Gelegenheit zur kathol. Kirche zurückkehren, und die englischen Missionäre wollen ihn durch brutale Gewalt oder durch den Einfluß des Geldes daran verhindern. Die ostafrikanische Gesellschaft und die protestantischen Missionäre, die unter deren Schutz und für deren Rechnung thätig waren, geben sich jetzt alle Mühe, eine rückhaltlose Unterstützung von Seiten der Regierung zu erlangen. Wir zweifeln aber sehr daran, ob das Cabinet Gladstone auf diese Pläne eingehen wird.

* **London,** 26. Sept. Unter den Gardes du Corps in Windsor brach vorgestern eine Meuterei aus. Die Meuterer haben 80 Sättel und sonstiges Pferdegeschirr vernichtet. Die Widersetzlichkeiten werden auf Ueberanstrengung im Dienste zurückgeführt. Die gesammte Mannschaft ist in den Casernen consignirt.

Schweden und Norwegen.

):(**Stockholm,** 26. Sept. In einer für das allgemeine Wahlrecht einberufenen Versammlung sprachen sich fast alle Redner dahin aus, erst müsse das allgemeine Wahlrecht bewilligt werden, bevor dem Volke größere militärische Lasten aufgebürdet werden dürften. In den Resolutionen wird entschieden gegen die Erweiterung der Uebungspflicht auf 90 Tage protestirt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 27. September.

* **Zulassung von Präparanden.** Der Cultusminister hat verfügt, daß Anträge auf Zulassung von Präparanden, welche das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zum Seminar nur in dringenden Fällen Berücksichtigung finden sollen. Die betreffenden Gesuche sind an die Provinzial-Schulcollegien zu richten. Vor dem 17. Jahre in's Seminar aufgenommene junge Leute treten vor vollendetem 20. Jahre in's Amt. Im Allgemeinen ist in einem solchen Alter noch nicht diejenige Reife des Charakters vorhanden, welche die Verwaltung eines öffentlichen Lehramtes erfordert. Am allerwenigsten sind so jugendliche Lehrkräfte im Stande, als alleinstehende Lehrer zu wirken. Und doch finden solche Besetzungen vielfach statt. In einzelnen Provinzen amtiren auf zweiten und dritten Stellen sogar halbwüchsige Knaben, die sich auf den Eintritt in's Seminar vorbereiten. Die Verfügung des Ministers dürfte den beregten Uebelstand in etwa mildern. Die Wurzel des abnormen Verhältnisses, den Mangel an ordnungsmäßig vorgebildeten Lehrkräften, vermögen derartige Erlasse allerdings nicht zu beseitigen.

(*) **Schwestern-Niederlassung.** Wie uns aus Marienheide, Kreis Wipperfürth, mitgetheilt wird, ist unsern Barmherzigen Schwestern die Genehmigung zur Errichtung einer Niederlassung daselbst seitens des Herrn Cultusministers ertheilt worden. Die Schwestern werden sich in Marienheide mit Krankenpflege befassen, auch eine Industrieschule einrichten.

⚓ **Antisemitische Versammlung.** Der Hauptzweck der von dem deutschen Verein (antisemitische Vereinigung) zu M.-Gladbach auf gestern Abend im Lokale von Dünnwald, Oberstraße, einberufenen, ziemlich zahlreich besuchten Versammlung war eine Besprechung behufs-Gründung eines antisemitischen Vereins für Neuß und Umgegend. Der Schriftführer des genannten Gladbacher Vereins. Herr Kühne, eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf Se. Majestät und hielt dann einen nicht ganz 2 Stunden dauernden Vortrag über „Das Judenthum", indem er u. a. besagte, die antisemitische Vereinigung bekämpfe das Judenthum nicht als Religion, sondern als Nation. Der jüdische Geist sei es, dem der Christ den Krieg erkläre, der Geist jener Nation, die die Früchte christlicher Thätigkeit genieße, selbst aber in keiner Weise fruchtbar sei. Dann kam Redner u. a. auch auf die Macht und Auswüchse in der jüdischen Presse, in Kunst und Literatur zu sprechen. Ebenso hob er die hervorragende Betheiligung des Judenthums an der Socialdemokratie hervor. Zum Schluß forderte er zur Gründung eines antisemitischen Vereins in Neuß auf, welche Stadt allein noch außerhalb dieser Bewegung stehe, während man sonstwo überall Vereine gegründet habe, und schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Zur Gründung eines Vereins kam es indessen einstweilen nicht.

Ueber 14 Tage wird, wie Herr Kühne mittheilte, Herr Gymnasialoberlehrer Dr. Förster aus Berlin einen Vortrag über den Xantener Prozeß halten, und will man alsdann nochmals den Versuch der Gründung eines antisemitischen Vereins machen.

):(**Brieftauben-Sport.** Bei der letzten Preis-Forcetour, ab Salzig, erhielten die folgenden Herren die ausgesetzten Preise. Um 8⁵⁰ wurden die Tauben

entlassen und sämmtliche Preise waren innerhalb 1½ Stunden vergriffen. Die Preise erhielten: 1., 2., 9., 11. Herr Quirin Beckers; 3., 4., 5., 13. Herr Aug. Kock; 6., 7., 8. Herr Jean Schmitt; 10. Herr Frz. Krauß; 12. Herr Doppstadt; 14. Herr Wihelm Buschhüter. Wegen hervorragender Leistungen bei den letzten Touren erhielt Herr Quirin Beckers außerdem ein Ehrendiplom.

§ **Welch eigenthümlichen Einfluß die Sommerwärme** in diesem Jahre auf die Obstreife ausgeübt hat, findet der Beobachter augenblicklich beim Obstpflücken, indem sich an den den Sonnenstrahlen unmittelbar ausgesetzten Seiten der Früchte (namentlich Aepfel) Flecken zeigen, welche den Eindruck hervorrufen, als ob die Früchte auf dieser Seite am Feuer förmlich gebraten wären. Die Qualität des Obstes wird jedoch dadurch nicht beeinträchtigt.

/ **Die Ergreifung** des aus Frankfurt a. M. entlaufenen Knaben, auf welche bekanntlich eine Belohnung von 300 M. gesetzt ist, hat in Elberfeld stattgefunden. Der am Samstag auf der Hammer Chaussee hierselbst aufgegriffene Junge war mit dem Gesuchten nicht identisch. Ueber die Ergreifung des Ausreißers wird geschrieben: In der Nähe des Rheinischen Bahnhofes in der Mirke bemerkten am Samstag Nachmittag spielende Kinder einen vierzehnjährigen Jungen, der dort umherirrte und anscheinend nicht Bescheid wußte. Die Jungen machten einen Polizisten auf denselben aufmerksam, der dann aus dem Knaben herausbrachte, daß er der seit dem 13. d. aus Frankfurt a. M. entlaufene Knabe ist, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 300 M. gesetzt ist. Der Knabe wurde vorläufig festgenommen und soll nun nach Frankfurt gebracht werden.

*** **Düsseldorfer Chronik,** 26. Sept. Den Dieben ist nichts zu hoch: in der Winkelsfelderstraße wurden von der Telephonleitung 300 Meter Kupferdraht gestohlen.

— In letzter Zeit sind wieder viel falsche Thaler im Verkehr. Es wurden deren mehrere mit der Jahreszahl 1861 der Polizei eingeliefert. Die Stücke sind gut gemacht.

* **Rheydt,** 26. Sept. Den in der Limitenstraße wohnenden achtbaren Bäckermeister L. befiel gestern ein Anfall von Tobsucht. Der Unglückliche versetzte seiner Frau einen Schlag mit dem Hammer auf den Kopf und griff hierauf zum Messer, um sie umzubringen. Die Frau fing das Messer aber auf, wobei sie sich die Hand verletzte, und entlief. Nunmehr legte der Wahnsinnige Hand an sich selbst, schnitt sich in den Hals und, als die beabsichtigte Wirkung versagte, schlitzte er sich den Leib auf. Der Unglückliche wurde in das Krankenhaus geschafft, wo er hoffnungslos darniederliegt; die verletzte Frau ist außer Gefahr.

* **Emmerich,** 26. Sept. Beim Abladen eines Kohlenwagens auf dem hiesigen Bahnhofe stieß ein Arbeiter mit der Schaufel auf eine Dynamitpatrone. Dieselbe entzündete sich und riß dem Manne zwei Finger weg.

* **Oberhausen**, 24. Sept. An einem Neubau löste sich gestern plötzlich im dritten Stockwerk ein Fensterbogen und stürzte mit den darauf befindlichen Steinen herunter. Von letzteren wurden eine 16jährige Tochter und ein ca. 6 Jahre altes Söhnchen des Lithographen Sch. derart getroffen, daß das Mädchen ohne sichtbare Verletzung bewußtlos zusammenbrach, während der Bruder eine schwere Wunde am Kopfe davontrug. Der arme Kleine war Mittags 12 Uhr bereits eine Leiche, während das Mädchen innere Verletzungen erhalten zu haben scheint, da es um diese Zeit noch besinnungslos war. Wie verlautet, hätte das Unglück nicht entstehen können, wenn an dem Neubau irgend welche Vorsichtsmaßregeln getroffen wären und dürfte die Sache wohl noch ein Nachspiel haben.

* **Oberhausen,** 24. Sept. Eine hiesige Wittwe vermißte kürzlich einen werthvollen Schmuck und wußte nun nichts Eiligeres zu thun, als ihr Dienstmädchen des Diebstahls zu beschuldigen. Später stellte es sich heraus, daß die Frau den Schmuck selbst verlegt hatte. Derselben kann nur empfohlen werden, über das Kapitel vom falschen Argwohn etwas nachzudenken.

* **Mülheim** (Ruhr), 24 Sept. Der Postassistent-Sp. vom hiesigen Postamt II ist wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in Remscheid verhaftet worden. Diejenigen, welche von dem Verhafteten unterzeichnete Postquittungen haben, sind aufgefordert, dieselben bei der Postanstalt vorzuzeigen.

* **Elberfeld,** 23. Sept. Die drakonische Härte des Dynamitgesetzes mußten gestern zwei Tagelöhner von Lennep, welche den § 9 des genannten Gesetzes übertreten hatten und sich deshalb vor der Strafkammer zu verantworten hatten, erfahren. Dieselben hatten zu Haus etwa 3 ½ Kilo Dynamit in ihrem Besitz, ohne die polizeil. Erlaubniß dazu zu haben. Dies erzählten sie am Biertisch einem Polizeibeamten, welcher davon sofort Anzeige machte. Sie wurden zu je drei Monaten Gefängniß verurtheilt, d. i. die geringste Strafe für Diejenigen, welche den Sprengstoff ohne polizeiliche Erlaubniß im Besitz halten.

* **Köln,** 25. Sept. Der hochw. Herr Erzbischof wird am nächsten Sonntag den Grundstein zur neuen Kirche in Köln-Riehl legen.

* **Köln,** 26. Sept. In dem benachbarten Meschenich, wo gestern Kirmes gefeiert wurde, ereignete sich gelegentlich einer Hochzeit ein Unglücksfall. Freunde des jungen Ehepaares empfingen dasselbe nach der Rückkehr aus der Kirche mit Freudenschüssen. Ein Knecht bediente sich hierzu einer alten Pistole. Dieselbe wurde geladen; ein scharfer Schuß, der unten im Lauf saß, wurde dabei nicht bemerkt. Als der Knecht sie abfeuerte, traf die Kugel einen in der Nähe stehenden jungen Mann und drang ihm in den Unterleib. Der Verletzte brach lautlos zusammen. Die Festfreude hatte ein trauriges Ende. Ein Arzt ließ den Bedauernswerthen nach Köln ins Bürgerhospital schaffen. An dem Aufkommen des jungen Mannes wird, da edle Theile verletzt sind, gezweifelt.

* **Worringen,** 26. Sept. Gestern Abend entstand zwischen hiesigen und auswärtigen jungen Leuten eine Schlägerei. Ein 29jähriger Mensch aus Hackenbroich zog sein Messer und stieß dasselbe einem hiesigen jungen Manne in die Brust. Der Verletzte verschied bald darauf. Der Mörder wurde verhaftet.

* **Düren,** 25. Sept. (Bismarckdenkmal.) Heute Mittag 12 Uhr setzte sich der Festzug vom Kaiser-Denkmal aus in Bewegung zum Bismarckdenkmal in der Bismarckstraße. Letztere war auf Kosten des Großindustriellen Philipp Schoeller großartig durch Flaggenmasten, Guirlanden usw. geschmückt, während in der Stadt im Uebrigen, die städtischen öffentlichen Gebäude abgerechnet, nur sehr vereinzelt geflaggt war. Den Zug eröffneten etwa 16 Reserve-Offiziere in Uniform (von etwa 70), es folgten Hr. Bürgermeister Werners und der erste Beigeordnete, Fabricant Schüll, die sich mit dem Festcomite und den liberalen Stadtverordneten auf dem Rathhause zusammengefunden, und eine stattliche Schaar von sonstigen Mitgliedern der liberalen Partei, die städtische Feuerwehr-Kapelle, Kameradschaftlicher Verein, zwei Turngesellschaften, Mitglieder verschiedener Gesangvereine, sowie zwei Abtheilungen der städtischen Feuerwehr. Der Zug zählte im Ganzen beinahe 600 Theilnehmer. Auf dem Festplatze hatten sich viele Zuschauer ringsherum eingefunden. Sämmtliche höhere Beamten sowie der eigentliche Dürener Mittel- und Bürgerstand hielten sich von der Feier vollständig fern. Nach Vortrag einer Bismarckhymne fiel 12 Uhr 20 Minuten die Hülle des Denkmals, nachdem Hr. Phil. Schoeller eine Rede gehalten und die Glocken der evangelischen Kirche zu läuten begonnen hatten. Böllerschüsse verkündeten der sonst ruhigen Stadt das Ereigniß.

* **Aachen,** 25. Sept. Der Spinnereibesitzer Math. Anton K. aus Stolberg wurde von der hiesigen Strafkammer zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurtheilt, weil er wiederholt eine jugendliche Arbeiterin in seiner Fabrik länger als zehn Stunden täglich sowie über 8½ Uhr Abends hinaus beschäftigt hat.

* **Ehrenbreitstein,** 26. Sept. Verflossene Nacht wurde in dem Bureau der Grube Mühlenbach der eiserne Geldschrank erbrochen und ein Betrag in Höhe von etwa 6—7000 M. daraus gestohlen. Nur ein Fünfpfennigstück ließen die Diebe, laut der ‚Kobl. Ztg.', zurück und einen Zettel, auf welchem sie in höhnischer Weise bemerkten, dafür möge man sich eine Cigarre kaufen.

* **Bochum,** 25. Sept. Ein Assistent der rhein. Eisenbahn ist flüchtig geworden. Es sollen in der Güter-Expeditionscasse 16—1700 Mk. fehlen.

* **Hagen,** 26. Sept. Eine das Patentgesetz und seine Auslegung betreffende prinzipiell wichtige Entscheidung wurde von hiesiger Strafkammer gefällt. Eine hiesige Fabrik hatte den Uhrmacher Dupre mit der Aufstellung einer patentirten, im Handel befindlichen Uhr beauftragt. Als D. die Uhr bei dem General-Vertrieb bestellte, ward ihm der Bescheid, den Alleinverkauf für Hagen habe der Uhrmacher Lanz (D.'s Concurrent). Da nun D. von seinem Concurrenten nicht beziehen wollte, ließ er sich von seinem auswärts wohnenden Bruder ein gewünschtes Uhrwerk besorgen, das er dann in der Fabrik aufstellte. Gegen D. wurde nun die Anklage wegen unbefugten Inverkehrbringens des patentirten Uhrwerkes erhoben. Die königl. Staatsanwaltschaft beantragte Verurtheilung, die Strafkammer erkannte jedoch auf Freisprechung.

* **Menden,** 25. Sept. Dem 8jährigen Sohn des Schneidermeisters B. zu Ihmert hatte vor einiger Zeit ein halbwüchsiges Mädchen vorgeredet, wenn man sich aufhänge, bekomme man etwas Schönes zu sehen. Der Knabe benutzte nun die erste sich ihm darbietende Gelegenheit des Alleinseins, spannte ein Seil und probirte das Hängen; als die Mutter nach Hause kam, fand sie den Knaben als Leiche vor.

Gerichtliches.

w. Düsseldorf, 26. Septbr. (Schwurgericht.) Gegenstand der heutigen Verhandlung war falscher Eid und Verleitung dazu, dessen angeklagt waren der Schuhmacher Jakob Jansen zu Rheydt, die Ehefrau des Fabrikarbeiters Hugo Zell, jetzt in Barmen-Rittershausen wohnend, und der zu Rheydt wohnende Handelsmann Jakob Süßkind. Der Angeklagte Jansen wurde von dem Süßkind zuweilen als Viehtreiber beschäftigt, und die Maria Zell war früher Magd bei dem Viehhändler. Die Sache sollte schon früher verhandelt werden, allein zu dieser Verhandlung war Süßkind nicht erschienen; es wurde deshalb Haftbefehl gegen ihn erlassen. Der Haftbefehl wurde nicht ausgeführt, denn Süßkind hatte sich in Sicherheit gebracht, heute wurde nur gegen die beiden andern Angeklagten verhandelt. Der Anklage lag folgender Handel zu Grunde: Der zu Rheydt wohnende Ackerer Bender tauschte von dem Süßkind eine Kuh ein, die letzterer nach einigen Monaten dem Bender wieder abkaufte. Süßkind schlachtete die Kuh, sie erwies sich als tuberkulös und Süßkind verlangte nun von dem Bender den Kaufpreis zurück, allein dieser zahlte nicht und Süßkind schritt zur Klage. Bender machte den Einwand, die Kuh habe er ja vor kurzer Zeit von dem Süßkind mit dem Fehler gekauft, also sei er dem S. nicht ersatzpflichtig. S. wurde mit seiner Klage abgewiesen; er legte Berufung ein und brachte jetzt die heutigen beiden Angeklagten als Zeugen, die aussagen sollten, Bender habe die Verpflichtung des Ersatzes anerkannt. Die beiden Zeugen wurden am 8. Juli vor dem Amtsgericht zu Rheydt vernommen und sagten aus, sie hätten im Hause des Süßkind eine Unterredung zwischen den Parteien angehört, und S. habe gesagt: „Bender, Du mußt mir das Geld zurückgeben!" worauf Bender geantwortet: „Ich habe so viel nicht bei mir, ich will es Dir holen!" Das soll falsch sein. Die Angeklagten aber sagten, sie hätten nur beschworen, was sie gehört hätten. Die Herren Geschworenen erklärten beide Angeklagten nicht schuldig und der Gerichtshof sprach sie frei.

w (Strafkammer.) Der Tagelöhner Johann St. aus Schalke, zu Düsseldorf wohnend, ist wegen Bettelei fünfzehnmal vorbestraft, wegen Widerstandsleistung auch mehrere Male, ohne seinen Lebenswandel zu bessern. Am 2. August bettelte St. in der Sternstraße zu Düsseldorf und als ein Polizeisergeant ihn festnehmen wollte, schlug und biß er den Beamten. Die Strafkammer verurtheilte den St. zu 6 Monaten Gefängniß und 4 Wochen Haft. — Friedrich B., Fuhrunternehmer zu Rheydt, besitzt dort eine Sandgrube, welche zu steil abgebaut ist. Als am 2. Mai der Fuhrknecht Jacob Zensen Sand holte, erfolgte ein Absturz u. z. wurde durch die herabstürzenden Sandmassen überschüttet und verletzt. Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde B. mit 75 Mark bestraft. — Die Ehefrau Peter H. zu Neuß hat im wiederholten Rückfalle Kohlen gestohlen und wurde zur geringsten zulässigen Strafe, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die Tagelöhner Friedrich D. und Friedrich B. aus Köln haben in Schlebusch vermittelst Einsteigens ein Stück Fleisch gestohlen. Beide wurden mit 3 Monaten Gefängniß bestraft.

Zur Choleragefahr.

* Eine auffallende Erscheinung ist es, wie die ‚Hamb. Tribüne' mittheilt, daß von den Brauern, Küpern, Bierführern und Arbeitern, die in sämmtlichen dortigen Brauereien beschäftigt sind, noch nicht ein einziger von der Cholera befallen worden ist.

* Eine hochherzige That beging, wie das ‚Hamb. Fremdenbl.' mittheilt, der Lehrer Ahrendt auf dem Krauel im Hamburger Landgebiet Neuengamme. In einer Familie war die Cholera ausgebrochen; Vater und Mutter lagen erkrankt in einem Raume darnieder, in dem sich außer ihnen noch vier unerwachsene Kinder aufhalten mußten, da ein weiterer Raum nicht zur Verfügung stand und die Einwohner sie nicht aufnehmen wollten. Was man versuchte, um einen Pfleger für die Kranken zu gewinnen, war vergeblich. Da erbot sich der 25jährige Lehrer, Herr Ahrendt, die Pflege zu übernehmen. Er wachte Tag und Nacht bei den schwer Erkrankten, sorgte für die Kinder, reinigte und kleidete sie an, bis dann, nachdem er zwei Tage und zwei Nächte ohne Ablösung seinen schweren Dienst verrichtet hatte, die Mutter ihren Leiden erlag, während der Vater sich auf der Besserung befindet und mit seinen Kindern Aufnahme in der Cholerabaracke zu Neuengamme gefunden hat. Leider sollte nun auch Herr Ahrendt der heimtückischen Krankheit erliegen. Nachdem er die Frau mit zu Grabe geleitet, mußte auch er sich am 9. September niederlegen, und obschon zwei Aerzte unermüdlich von Abends 9 Uhr bis Nachts 3 Uhr Alles aufgeboten, war er nicht zu retten. Am 11. September, Morgens 8 Uhr, ist er das Opfer seiner edlen That geworden. „Für andere Alles, für sich nichts", das hatte er schon früher in Krankheitsfällen bewiesen, so dachte er auch noch in seiner Krankheit, da er die Aerzte bat, man möge Niemand zu ihm schicken, damit die gräßliche Seuche nicht noch weiter um sich greife.

* Köln, 25. Sept. Der Fremdenverkehr hat in Folge des Auftretens der Cholera und sonstiger Umstände derart abgenommen, daß beispielsweise in einem der größten Hotels vor einigen Tagen 17 Fremde logirten, denen 60 Kellner zur Verfügung standen.

* Mayen, 24. Sept. Der bedeutendste unter den hiesigen Kram- und Viehmärkten, der sog. Lukasmarkt, findet am 4. und 5 October cr. nicht statt. Wegen der Choleragefahr ist die Abhaltung desselben, der sonst alljährlich Tausende von Fremden in die Stadt führte, verboten worden.

* Duisburg, 25. Sept. Der erste Fall asiatischer Cholera ist heute hier ärztlich festgestellt worden. Der Erkrankte, ein Schiffer, der auf seinem Schiffe Hugo Grotius im hiesigen Zollhafen lag, ist gestorben. Die weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

* Hannover, 25. Sept. In dem bislang cholerafreien Hoyaer Kreise sind in Bruchhausen zwei Fälle asiatischer Cholera festgestellt worden. In Achim ist ein dritter Todesfall vorgekommen.

* Hamburg, 26. Sept. Amtlich sind 126 Cholera-Erkrankungen sowie 47 Todesfälle gemeldet; davon gestern 70 bezw. 31. Der Rest sind Nachmeldungen. Die Zahl der Transporte betrug 71 bezw. 19.

* Myslowitz, 25. Sept. Wegen der Choleragefahr sind sämmtliche diesseits beschäftigte galizische Arbeiter ausgewiesen worden.

* Im Anschluß an frühere Mittheilungen wird bekannt gegeben, daß in Dänemark wegen der Choleragefahr die Einfuhr mit der Post von gebrauchter Leinwand, gebrauchten Kleidungsstücken und Bettzeugen, Lumpen, gebrauchter Watte, Kratzwolle, Papierabfällen, gebrauchten Krollhaaren, Früchten, Gemüse und Blumen (mit Ausnahme von Blumenzwiebeln, Grassamen, getrockneten und präparirten Grasarten sowie von Bast) bis auf weiteres verboten ist.

Vermischtes.

* Das Reichsgericht hat die Revision der Dorothea Buntrock und des Agenten Fritz Erbe, welche wegen doppelten Raubmordes vom Schwurgericht in Magdeburg zum Tode verurtheilt wurden, verworfen.

* Kiel, 25. Sept. Beim Geschützputzen entlud sich an Bord der Baden eine Schnellfeuerkanone. Einem Matrosen wurde der Arm abgerissen; der Mann verblutete.

* Pr.-Stargard, 20. Sept. Gestern wurde vor der Strafkammer die Anklage auf Unterschlagung gegen den Bankdirektor Preuß verhandelt. Am Montag den 4. April d. J. hatte man den Bankdirector Preuß mit dem Arbeiter Nikolajewski auf dem hiesigen Bahnhof gesehen. Am andern Tage wurde von dem Schwiegersohn des Nikolajewski, Faschinenhändler Fr. Kiedrowski, ein Betrag von 120,000 M. deutscher Reichsanleihe eingewechselt, wodurch die Bank-Beamten Verdacht schöpften und Kiedrowski vernommen wurde; letzterer erklärte, im Auftrage des Bankdirektors Preuß, der sich in Danzig aufhielt, zu handeln. Preuß wurde auch in einem Gasthof angetroffen und bestätigte die Angaben des Kiedrowski. In der folgenden Nacht hatten beide den Gasthof heimlich verlassen und konnten auch nicht ermittelt werden, als von Dirschau telegraphisch angefragt wurde, wo sich der Direktor aufhalte. Man vermuthete, daß Preuß die Flucht ergriffen habe. Die Geschäftsräume der Creditgesellschaft wurden von der hiesigen Polizeiverwaltung versiegelt und bei der Staatsanwaltschaft in Danzig Anzeige erstattet. Kiedrowski kehrte am Mittwoch allein zurück, worauf sofort seine Verhaftung erfolgte. Zur allgemeinen Ueberraschung kehrte aber auch der Direktor zurück, der mit Nikolajewski aus Oliva kam. Beide wurden nun auch in Haft genommen. Preuß hatte dem Cassenrendanten Radtke den Schlüssel zum Geldschrank gegeben. Wie groß war das Erstaunen, als man denselben auf seinen Inhalt prüfte. Man fand — 5 Pfennig, eine Anzahl Wechselstempelmarken, deren Werth später auf 20,665 Mark ermittelt wurde, und ein paar Wechsel. Am 11. April fand man auf dem Gehöft des Faschinenhändlers Kiedrowski in Zeisgendorf eine Holzkiste und ein Leinwandpacket, enthaltend in Gold u. Werthpapieren zusammen 33,902 M., ferner in einer Milchflasche 4410 M. Papiergeld und in einem Holzstall weitere 2000 Mark. Weitere Nachforschungen blieben erfolglos. Am 11. April wählte der Aufsichtsrath zwei Revisoren zur Prüfung der Bücher und Feststellung der Unterschleife. Preuß gestand offen, daß sein persönliches Conto mit 137,000 M. belastet sei. Nach einer Generalversammlung beschloß der Aufsichtsrath einstimmig die Auflösung der Creditgesellschaft. Den Versammelten wurde mitgetheilt, daß das Actiencapital — 120,000 M. — insgesammt als verloren zu betrachten sei, dagegen von Depositen nur ein Betrag von 20,000 M. als ungedeckt dastehe, dessen Rückzahlung man durch einzuziehende Wechselforderungen zu begleichen hoffe. Es wurde ferner festgestellt, daß Preuß seit 1860 schon falsche Bilanzen gezogen und das Vermögen der Gesellschaft als sein eigenes betrachtet habe. Das Urtheil lautete bei dem Hauptangeklagten Preuß auf 6 Jahre Gefängniß.

* München, 23. Sept. Meldungen aus Kosseck in Unterfranken zufolge sind dort neun Bauernanwesen durch Unvorsichtigkeit von Kindern niedergebrannt.

* Hasselt, 23. Sept. Unweit des Bahnhofs von Zeelhem bei Diest gerieth das Söhnchen einer Bahnwärterin unter eine Locomotive. Dem Kinde wurden der Kopf und beide Beine zermalmt. Die Mutter, welche das Kind retten wollte, trug schwere Verletzungen davon.

Privat-Telegramme der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

▱ **Budapest,** 26. Sept. In der Neupester Lederfabrik ist ein Arbeiter unter cholera-verdächtigen Erscheinungen gestorben. Nach Blättermeldungen herrscht trotz officiöser Dementis in Rumänien die Cholera. In der Umgebung von Crajova sollten bereits viele Todesfälle vorgekommen sein.

\+ **Marseille,** 26. Sept. An dem heute hier versammelten Arbeitercongreß nahmen die bekanntesten Socialistenführer Frankreichs theil. Gaesde spricht über die Feier des 1. Mai und empfiehlt für alle die Arbeitseinstellung, an diesem Tage. Einzelheiten der Feier sollen die Localausschüsse besorgen.

H **Brüssel,** 25. Septbr. Heute Vormittag hat die Eröffnungssitzung des katholischen Arbeiterverbandes stattgefunden. Der Abgeordnete Hellepütte führte den Vorsitz. Ueber 600 Delegirte, worunter zahlreiche Abgeordnete, wohnten den Verhandlungen bei. Der Vorsitzende legte in beredten Worten dar, daß die wirthschaftlichen Unternehmungen der Liberalen erfolglos geblieben sind und beweist die Undurchführbarkeit des socialistischen Traumes betr. die Errichtung einer sog. socialistischen ‚Internationale' durch die Vorgänge, welche sich in Lens und Lievin abgespielt haben. Auf Vorschlag des Präsidenten wurde ein Telegramm an die unglücklichen Belgier im Pas-de-Calais abgesandt, welches denselben die Sympathie der Congressisten überbringt.

Handels-Zeitung.

* Wesel, 24. Sept. Käse und Kraut. Im Käsegeschäft ist die Nachfrage noch ziemlich lebhaft. Beste Waare in großen Broden hielt sich auf M. 52 bis 53, Mittelbrode 50 die 50 Kil.; kleinere Brode und minderwerthige Waare nach Verhältniß billiger. Im Krautgeschäft beginnt es lebhaft zu werden; die Nachfrage tritt verhältnißmäßig rege auf. Man bezahlte für bestes Rübenkraut bei sofortiger Ablieferung Mark 12 die 50 Kil.

Fruchtpreise zu Neuß vom 27. Sept.

Weizen (neuer) à 100 Kilo	1. Qual.	17	—
	2. „	16	—
Landroggen (neuer) à 100 Kilo		15	40
	„	14	40
Gerste à 100 Kilo	Sommer-	—	—
	Winter-	—	—
Buchweizen	à 100 Kilo	—	—
Hafer	„ „ „	15	20
„ neuer	„ „ „	14	20
Raps 1. Qual.	„ „ „	22	80
„ 2.	„ „ „	21	80
Aweel (Rübsen)	„ „ „	21	55
Kartoffeln	„ „ „	5	—
Heu	à 500 Kilo	50	—
Stroh	„ „ „	20	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	49	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	51	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	128	—
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo	—	—
Kleie à 50 Kilo	5	10

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Producte.

Grevenbroich, 24. Sept. Winter-Weizen, kleiner hiesiger, M. 17,00—17,20 englischer 16,60—17,00, Sommer-Weizen 16,60—17,00. Roggen M. 14,80—15,30. Hafer M. 14,—. Weizen-Vorschuß der Sack M. 24,00—24,50, Roggen-Vorschuß 23,50—24,00. Bollmehl M. 5,50, Grind 5,00—5,50, Kleie 4,80, grobe holländische 5,— die 100 Kil. Bei mäßigem Absatz haben sich die Preise ohne Aenderung gehalten.

Köln, 26. Sept. (Amtliche Notirungen der vereidigten Handelsmakler.)

Weizen ohne Sack die 100 Kil. vorräthig hiesiger alter M. 17,50—18,50 B., neuer 16,50—17,00 B., fremder 18,00—20,00 B., Nov. (Rivetweizen ausgeschlossen) M. 16,30 B., 16,10 G. Still.

Roggen ohne Sack die 100 Kil. vorräthig hiesiger M. 16,00—17,00 B., fremder 18,50—20,00 B., Nov. M. 15,30 B., 15,10 G. Still.

Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger alter M. 14,50—15,50 B., neuer 15,00—15,50 B.

Rüböl die 100 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partieen von 5000 Kil. M. 51,50 B., Oct. 50,40 B., 50,20 G., Mai —,— bz., 55,40 B., 50,20 G. Termine niedriger.

Köln, 26. Sept. (Fruchtmarkt.) Preisfestsetzungen gemäß § 11 der Fruchtmarktordnung. Weizen M. 00,00—00,00, Roggen 00,00—00,00, Gerste —,—, Hafer 15,30—00,00. Zufuhr — Sack Weizen, — Sack Roggen, — Sack Gerste, 64 Sack Hafer.

Essen, 26. Sept. (Getreide.) Roggen, inländ. M. 15,25—16,25, fremder 17,00—17,50; Weizen, inländ. 16,50—17,50, fremder 17,00—17,50; Hafer, inländ. 15,50—16,25, fremder 15,75—16,75; Futtergerste 11,50—12,00; Mais —,—; Weizen-Vorschuß 23,25—24,50; Roggen-Vorschuß 21,75—22,50; Weizen-Kleie 4,50—4,75. Alles die 100 Kil. frei Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen. Besuch sehr gut. Stimmung unverändert. Umsätze bedeutend.

Duisburg, 25. Sept. Getreide. Weizen, neuer, hiesiger M. 17,50—18,00, fremder 16,75—20,00; Roggen, hiesiger 16,00—16,50, fremder 17,00—19,00; Futtergerste 11,50—12,25; Hafer, inländ. 15,50—16,50, fremder 15,50—16,75; Mixed Mais 12,75—13,25; Weizenmehl 00 22,50—24,00; Roggenmehl 0/1 21,50—22,50. Alles die 100 Kil. Grundlage Duisburg-Ruhrort. — In den Duisburg-Ruhrorter Häfen trafen in vergangener Woche 13 Getreideschiffe mit 3038 Tonnen Ladung ein. Bei guter Nachfrage haben die Preise eine nennenswerthe Aenderung nicht erfahren.

Cleve, 24. Sept. Fruchtmarkt. Weizen 1. Sorte M. 18,41, 2. 17,79. Roggen 1. Sorte 15,33, 2. 15,—. Hafer 1. Sorte 15,—, 2. 14,—. Buchweizen 17,50. Kartoffeln, weiße 5,—, rothe 6,—. Heu 10,—, Stroh 6,—. Alles die 100 Kil.

Trier, 24. Sept. Fruchtmarkt. Hafer 1. Sorte M. 15,00—15,20, 2. 14,40—14,80, 3. 13,60—14,00. Roggen 1. Sorte M. 15,50, 2. 15,—, 3. 14,50. Weizen 1. Sorte M. 17,—, 2. 16,50, 3. 16,— die 100 Kil. Handel ziemlich lebhaft, Preise theilweise unverändert. — Kartoffeln, weiße M. 3,60, rothe 4,20 die 100 Kil. Zufuhr in Kartoffeln 39,000 Kil. Handel sehr lebhaft, Preise wieder gefallen.

Mannheim, 26. Sept. Fruchtbörse. Weizen Nov. M. 16,85, März 17,45. Roggen Nov. 15,50, März 15,55.

Hafer Nov. 14,50, März 14,95. Mais Nov. 11,70, März 11,70 M.

Berlin, 26. Sept. (Schluß der Fruchtbörse.)

	24.	26.		24.	26.
Weizen			Spiritus		
Sept.-Oct. M.	153,50	153,75	70er vorr. M.	34,90	35,40
Oct.-Nov. „	154,25	154,50	„ Septbr. „	33,60	34,50
Nov.-Dec. „	156,—	156,25	„ Sept.-Oct. „	33,60	34,50
April-Mai „	162,—	162,50	„ Oct.-Nov. „	32,90	33,50
Roggen			„ Nov.-Dec. „	32,70	33,30
Sept.-Oct. M.	145,75	145,75	„ April-Mai „	33,70	34,30
Oct.-Nov. „	145,75	145,75	„ Mai-Juni „	—,—	—,—
Nov.-Dec. „	145,—	144,75	50er vorr. „	—,—	—,—
April-Mai „	146,25	146,—	Petroleum		
Hafer			vorr. M.	22,40	22,40
Sept.-Oct. M.	143,—	143,25	Weizenmehl		
Oct.-Nov. „	139,50	140,—	vorr. 0 M.	20,	20,—
Nov.-Dec. „	138,50	139,50	„ 00 „	21,20	21,50
April-Mai „	143,50	143,25	Roggenmehl		
Rüböl			vorr. 0/1 M.	19,—	19,20
vorr. m. Faß „	48,50	48,80	September „	19,80	19,70
„ ohne „ „	47,80	4,8—	Sept.-Oct. „	19,80	19,75
Sept.-Oct. „	48,40	48,60			
April-Mai „	48,80	49, -			

Ermäßigte Preise weckten mehr die Kauflust. Rüböl bei bescheidener Nachfrage etwas höher. Spiritus namhaft gestiegen in Folge haltloser Gerüchte über neue Steuerveränderungen.

Stettin, 26. Sept. Fruchtbörse. Weizen Sept.-Oct. M. 154,75, Oct.-Nov. 155,50. Roggen Sept.-Oct. 141,50, Oct.-Nov. 141,50. Rüböl Sept.-Oct. 48,—, April-Mai 48,—. Spiritus 70er vorr. 33,—, Sept. 32,30, Sept.-Oct. 32,30. Hafer vorr. 133—140. Petroleum vorr. 10,25 M.

Breslau, 24. Sept. In Kleesamen blieb die Haltung durchweg fest bei geringem Angebot, so daß die Umsätze sehr begrenzt blieben. Rothklee in reger Frage, M. 45—50—53—56, Weißklee 36 42—50—58—65, Schwedisch Klee (Alsyke) 50—58 60—68, Tannenklee, fester, 35—40—44—48, Thymothee 18—22—23,50. Alles die 100 Kilo.

Breslau, 26. Sept. Fruchtbörse. Spiritus 50er Sept. M. 53,50, 70er Sept. 33,50, Sept.-Oct. 33, -, Nov.-Dec. —,—. Roggen Sept. 147,—, Sept.-Oct. 147,—, Oct.-Nov. 147,—. Rüböl Sept. 49,—, Oct.-Nov. 49,— M.

Magdeburg, 26. Sept. Zucker. Kornzucker ausschl. 92% M. 14,05, ausschl. 88% 13,30; Nacherzeugnisse ausschl. 75% —, - aus neuer Campagne, —,— aus alter Campagne, ruhig. Brodraffinade 128,—, Brodraffinade II. —. Gemahlene Raffinade mit Faß 28,—. Gemahlene Melis I mit Faß M. 27,75. Ruhig. Rohzucker I. Erzeugnisse zur Durchfuhr f. a. B. Hamburg Sept. 13,02, Oct. 12,92, Nov.-Dec. 12,90, Jan.-März 13,15. Schwach.

Bremen, 26. Sept. Schmalz Wilcox 39,50, Armour 41,—. Amerik. Speck höher; Short clear middles M. —,— B., Long clear middles —,— B., Dec.-Jan.-Ablad. ung: short clear middles M. 0,37 B., long clear middles 0,36 B. Petroleum sehr fest; vorr. 6,05.

± **Hamburg,** 23. Sept. Hamburger Futtermittelmarkt. (Original-Bericht von G. & O. Lüders Hamburg.) Preisnotirungen per 50 Kilo: Reisfuttermehl M. 2,75—6,50 ab Hamburg, 3,00—6,20 ab Amsterdam und Antwerpen, 3,00—6,75 ab Magdeburg, 3,00—6,10 ab London und Liverpool, Getrocknete Getreideschlempe M. 5,40—6,25 ab Hamburg, Getrocknete Biertreber M. 5,25—5,75, Erdnußkuchen und Erdnußmehl 7,25—8,60, Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl 6,20—7,20, Cocosnußkuchen und Cocosnußmehl 7,00—7,50, Palmkernkuchen 5,75—6,50, Rapskuchen 5,75—6,40, Mais, amerik. mixed verzollt 6,10—6,35, Weizenkleie 4,20—4,70, Roggenkleie 4,50—5,00 M. Alles die 50 Kil. ab Hamburg. Seit Mitte dieses Monats haben sich die Verkehrs-Verhältnisse in Folge der Ministerial Verfügungen wesentlich gebessert. Es scheint sich im allgemeinen bezüglich der Ansteckungsgefahr eine etwas besonnenere Auffassung im Innern Deutschlands geltend zu machen. Bei andauernder Zurückhaltung der Käufer liegt das Futtermittelgeschäft noch immer sehr flau.

Hamburg, 26. Sept. Weizen ruhig, holstein. 152—160; Roggen ruhig, mecklenb. 154—165, russischer ruhig, 155—160. Rüböl ruhig, 50. Spiritus besser, Sept.-Oct. 22⅝, Oct.-Nov. 22¾, Nov.-Dec. 22⅞, April-Mai 22⅞ B. Petroleum fest, vorr. 5,95 B., Oct.-Dec. 6,— B.

Hamburg, 26. Sept. Schmalz Steam M. 39,25, Fairbanks 31,50, Armour 39,75. Zucker Sept. 12,95, Oct. 12,92, Dec. 12,95, März 13,27. Behauptet.

Wien, 26. Sept. Fruchtbörse. Weizen Herbst 7,75 G., 7,78 B., Frühjahr 8,14 G., 8,17 B. Roggen Herbst 6,97 G., 7, - B., Frühjahr 0,00 G., 0,00 B. Mais Sept.-Oct. 5,25 G., 5,30 B., Mai-Juni 5,52 G., 5,55 B. Hafer Herbst 5,82 G., 5,85 B., Frühjahr 0,00 G., 0,00 B. Raps Sept.-Oct. 11,90—12,00.

Pesth, 26. Sept. Fruchtbörse. Weizen Herbst 7,55 G., 7,57 B., Frühjahr 7,92 G., 7,94 B. Hafer Herbst 5,42 G., 5,44 B., Frühjahr 5,67 G., 5,69 B. Mais Aug.-Sept. 4,82 G., 4,84 B., Mai-Juni 5,19 G., 5,21 B. Kohlraps Aug.-Sept. 11,50—11,60. Weizen vorr. fest.

Amsterdam, 26. Sept. Weizen Nov. Fl. 180, März 186. Roggen Oct. 151, März 140. Rüböl vorr. 24¾, Herbst 24¼, Mai 25. Leinöl vorr. 19½, Herbst 19½, Frühjahr 19⅝ Fl.

Verviers, 24. Sept. Getreide. Weizen, hiesiger Frs. 18,50, fremder 18,—. Roggen 14,50. Gerste 16,—, Hafer 15,50 die 100 Kilo.

Antwerpen, 26. Sept. Petroleum fest. Weiß vorr. Frs. 14— bz., 14— B., Sept. —— bz., 14 - B., Oct. —— bz., 14— B., Jan.-März —— bz., 14— B. Amerik. Schmalz Marke Wilcox Sept. 84½. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 17—. Wollenmarkt 89 Ballen. Wechsel: Köln kurz Frs. 123,55.

Paris, 26. Sept. Mehl Sept. Frs. 51,90, Nov.-Febr. 50,60, Jan.-April 51,10. Weizen Sept. 21,80, Nov.-Febr. 22,50, Jan.-April 22,90. Roggen Sept. 14,10, Nov.-Febr. 15,10, Jan.-April 15,40. Rüböl Sept. 54,—, Nov.-Dec. 55,—, Jan.-April 56,—. Spiritus Sept. 47,25, Nov.-Dec. 43,50, Jan.-April 43,75. Zucker, weißer Nr. 3 Sept. 31,—, Oct. 37,12½, Jan.-April 37,75. Rohzucker vorr. 88% 36,50 Frs.

Newyork, 24. Sept. Baumwolle middl. 7⅝, in New-Orleans 7 5/16, Oct. 0,00, Dec. 7,69, Jan. 0,00, April 0,00. Petroleum, rohes 5,65. Terpentinöl 28¾. Rother Winterweizen 79⅝, Sept. 79¼, Oct. 79½, Dec. 82⅝, Mai 88¾. Mehl 3,15. Mais Oct. 53⅜. Zucker, fair ref. Musc. 3 1/16. Kaffee, Rio fair 15⅜, do. Nr. 7 Oct. 14,40, do. Dec. 14,10. Schmalz Oct. 7,80, vorr. 7,85, Rohe & Broth. 0,00. Speck in Chicago Sept. —,—. Getreidefracht 2¼.

Kaffee.

Hamburg, 26. Sept. Kaffee. Sept. M. 71¾, Dec. 0,71½, März 0,70¾, Mai 0,69¾. Behauptet.

Havre, 26. Sept. Kaffee. Sept. Frs. 90½, Oct. 90½, Dec. 91¼, März 90½, Mai 90. Stetig.

Amsterdam, 26. Sept. Kaffee. Java vorr. Fl. 54¾, Sept. 55, Dec. 52⅝, Jan. 52, März 50⅛, Mai 50⅛.

Seide.

Crefeld, 24. Sept. Eingeliefert 65 Nrn. 4741 Kil. Vom 1. bis 24. Sept. 621 Nrn. 49071 Kil., insgesammt 686 Nrn. 49812 Kil.

Lyon, 23. Sept. Eingeliefert: 47 B. Organzinen, 33 B. Tramen, 118 B. Gregen und hat 120 B. gewogen im Gesammtgewicht von 22159 Kil. Geschäfte laufend, Preise steigend.

Wolle.

Bremen, 26. Sept. Baumwollbörse. Upland middl. greifbar M. 0,40½, auf Zeit Grundlage middl. nichts unter low middl., Sept. 0,40, Oct. 0,40 Nov. 0,40¼, Dec. 0,40½, Jan. 40¾, Febr. 0,40⅝. Fest.

Eisen.

Glasgow, 26. Sept. Roheisen. Warrants Sh. 41.7½, Middlesborough Sh. 39.10, Hämatit 49.6.

Bank-Wechsel-Zinsfuß vom 26. Sept.

Amsterdam 2½. — Berlin 3, Berlin Lomb. 3½, 4. — Brüssel 2½. — Italien Plätze 5. — Kopenhagen 4. — Lissabon 4. — London 2. — Madrid 5. — Paris 2½. — Petersburg 4½. — Schweiz. Pl. 5. — Wien 4.

Viehmärkte.

Crefeld, 26. Sept. Schweinemarkt. Die Preise stellten sich wie folgt: Fette Schweine bis 200 Pfd. pro Pfd. 59 Pfg., über 200 bis 350 Pfd. pro Pfd. 60 Pfg.

Wasserstands-Nachrichten.

Neuß, 27. Sept. Erftkanal. 4 Fuß 0 Zoll — 0 Fuß 3 Zoll.
Mannheim, 26. Sept. Rheinhöhe. 3,60 + 0,09 m.
Mainz, 26. Sept. Rheinhöhe. 1,12 + 0,05 m.
Coblenz, 26. Sept. Rheinhöhe. 1,96 + 0,03 m.
Trier, 26. Sept. Moselhöhe. 0,00 — 0,00 m.
Köln, 26. Sept. Rheinhöhe. 1,83 — 0,02 m.
Düsseldorf, 26. Sept. Rheinhöhe. 1,60 — 0,14 m.
Duisburg, 26. Sept. Rheinhöhe. 0,96 — 0,05 m.
Ruhrhöhe. 1,58 + 0,02 m.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Maria Heck
Robert Schnura
Verlobte.

Neuss, 27. September 1892.

Josef Herkenrath,
Maria Herkenrath,
geb. Steins.
VERMÄHLTE.

Neuss und Norf,
27 September 1892.

Das Jahrgedächtniß
für den verstorbenen Herrn
Johann Heinrich Graefe
findet Mittwoch den 28. d. M., Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet
die Familie Graefe.

---

†
Das Jahrgedächtniß
für die verstorbene Frau
Joh. Heinemann
findet Donnerstag den 29. Sept. Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Polizei-Verordnung.

Da seit einiger Zeit wieder häufig bemerkt worden, daß das schnelle Reiten und Fahren, das Sitzen der Fuhrleute auf den Pferdekarren durch die Stadt, sowie die Sorglosigkeit bei der Aufsicht über das angespannte Fuhrwerk auf den Straßen überhand genommen hat, so wird auf Grund der Verordnung Königl. Hochlöblicher Regierung zu Düsseldorf vom 4. Oct. 1816 und der Artikel 471 Nro. 4, 475 Nro. 3 und 4, Art. 476, 478, 479 Nro. 2 und 282 des Straf-Gesetz-Buches Folgendes darüber hiermit festgesetzt:

1. Niemand darf auf den Straßen schneller als im kleinen gebrochenen Trabe reiten oder fahren.

2. Bei dem Einbiegen in andere Straßen und an andern durch einen großen Zusammenfluß von Menschen beengten Plätzen aber darf nicht anders als im mäßigen Schritte geritten oder gefahren werden.

3. Jeder Einwohner ist befugt, die Uebertreter festzuhalten und sie der Polizei zu übergeben.

4. Das Sitzen auf der Pferdekarre oder dem einspännigen Pferde während des Fahrens ist untersagt.

Die für Fußgänger bestimmten Seitenwege dürfen unter keinem Vorwande beritten oder befahren werden.

5. Kein Fuhrmann darf sich von seinem Pferde oder Lastthiere weiter als fünf Schritte entfernen, vielmehr ist er verpflichtet, solches beim Fahren durch die Stadt beim Zügel zu führen.

6. Auch ist das Zureiten und Einfahren der Pferde in den Straßen und überhaupt an öffentlichen Plätzen verboten.

7. Alle auf öffentlichen Plätzen in den Straßen oder sonst stehenden Pferde, sie seien eingespannt oder nicht, dürfen nicht ohne Aufsicht gelassen, mit dieser Aufsicht aber auch nicht Kinder oder sonst dazu unfähige Personen beauftragt werden.

Sollte Jemand genöthigt sein, auf Augenblicke sein Pferd oder Fuhrwerk auf der Straße zu verlassen, so muß derselbe das Pferd so anbinden, daß es sich nicht losreißen und den Vorübergehenden gefährlich oder hinderlich sein kann.

Bösartige Pferde aber dürfen nie ohne Leitriemen geführt und nie ohne Aufsicht gelassen werden.

8. Niemand darf, besonders zur Nachtzeit, Wagen, beladene oder leere Karren auf den Straßen stehen lassen, wo dies aber durchaus nicht zu vermeiden ist, müssen diese Gegenstände von der Abenddämmerung an, und die ganze Nacht hindurch so hinglänlich beleuchtet werden, daß sie Jedermann und von allen Seiten in's Auge fallen.

Beladene Karren müssen, sofern es nur einigermaßen thunlich ist, in das innere Gebäude gebracht, sonst aber mit den Bäumen zur Erde gelassen werden, kann aber auch dieses wegen der geladenen Fracht nicht schicklicherweise geschehen, so müssen die in horizontaler Richtung stehenden Karren mit den Spitzen der Bäume durchaus auf Schragen gestellt, und so geschlossen werden, daß dabei keine Gefahr zum Niederschlagen zu befürchten ist. Jedenfalls sind die Karren so zu stellen, daß die Passage auf den Haupt- und Neben-Straßen nicht im Mindesten gehindert wird.

9. Die Fuhrleute haben sich allen Lärmens und Schreiens, sowie Klatschens mit den Peitschen zu enthalten.

10. Diese Bestimmungen gelten für einheimische und fremde Lohn- oder Privat-Fracht-Fuhrwerke.

11. Zuwiderhandlungen gegen die gegenwärtige Verordnung und Vernachlässigung derselben sollen, wo nach allgemeinen Gesetzen keine höhere Strafe eintritt, zum erstenmale mit einer Polizeistrafe von 1 Mark bis zu 15 Mark, im Wiederholungsfalle aber mit den in den oben angegebenen Artikeln des Straf-Gesetzbuches bestimmten Strafen belegt werden.

Neuß, den 18. Sept. 1831.

Der Bürgermeister:
(gez.) C. C. Loerick.

Gegenwärtige Polizei-Verordnung wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Neuß, den 18. Nov. 1891.

Der Bürgermeister:
Tilmann.

Kappus-Verkauf
zu Elvekum.

Am Freitag den 30. Sept. 1892, Nachmittags 2 Uhr, läßt Herr Anton Matheisen, Ackerwirth zu Elvekum, im Wirthslokale des Herrn von Zons:

12,000 St. schönen Kappus, an Elvekum stehend,

nummerweise, öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Neuß. Fr. Wenge.

Kappus-Verkauf
zu Kaarst.

Am Donnerstag den 6. Oct. 1892, Nachmittags 3 Uhr, im Wirthslokale des Herrn Michael Brester zu Kaarst, läßt Herr Wilh. Meller, Ackerwirth zu Kaarst auf Tilmeshof:

15000 Stück sehr schönen Hammer-Kappus in der Nähe von Tilmeshof stehend

öffentlich nummerweise auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Neuß. Fr. Wenge.

Kappus-Verkauf
zu Berghäuschen.

Am Freitag den 7. Octbr. 1892 Nachmittags 2 Uhr, läßt Herr Theodor Melchers, Gutsbesitzer zu Gnadenthal, im Lokale des Herrn Klöcker zu Berghäuschen:

10000 Stück schönen Kappus,
stehend am Gnadenthal,

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft nummerweise verkaufen.

Neuß. Fr. Wenge.

Haus und 6½ Morgen Land, nebst ½ Morgen Garten, 2 Stunden von Neuß, bei Ablage von 2400 M. für 7500 M. käuflich.

Neuß. Fr. Wenge.

Für Capitalisten.

Ein **Capital von 50 Tausend Mark**, welches bisher von einer Städtischen Sparkasse gegen doppelte Sicherheit geliehen ist, wird weiter gegen 3½ % ohne Unterhändler gesucht. Frco. Off. unter P. M. 500 an die Exp. d. Ztg.

---

2 kl. Zimmer an einzelne Person zu vermiethen. Oberstr. 35.

Daselbst eine noch gut erhaltene **Fournaise** zu verkaufen.

---

3 Zimmer zu vermiethen. Büttgerlandstr. 67.

Ein schönes **Zimmer** zu vermiethen. Wo, s. d. Exp.

---

2 Zimmer an stille Leute zu vermiethen. Näh. Promenadenstr. 21.

Abbruch!

Die früher zu Stallung u. Scheune benutzten Gebäude auf dem **„alten Reisdorff'schen Erbe"** in **Fürth** sind auf Abbruch zu verkaufen.

Der Unterzeichnete ertheilt nähere Auskunft und nimmt Anerbietungen entgegen.

Jean Willichs, Architekt, Grevenbroich, Bahnhof.

Ein ordentlicher **erster Bäckergeselle** sofort gesucht.
Paul Wildt, Oberstr.

Brauerlehrling,

der gleich verdient, auf sofort gesucht, Wo, sagt die Exp.

Schmiedegeselle gesucht.
Peter Neuhausen, Capellen.

Ein **Bäckergeselle** und **Lehrling** gesucht von
Wilh. Schiesser, Norf.

Tüchtiger **Viehwärter** sucht sofort Stelle.
Frau **Köcher,** Friddhof 14, Neuß.

Erfahrene **Schreiner-Gesellen** auf dauernde Arbeit gesucht.
Wo, sagt die Exp.

Ein **Stellmachergeselle** auf sofort gesucht von
H. Krosch, Stellmachermeister, Elfgen bei Fürth.

Eine kräftige, gesunde **Amme** sucht Stelle zum baldigen Eintritt. Auskunft in der Exp.

Ein braves fleißiges
Mädchen
vom Lande zur Aushülfe vom 1. October bis Lichtmeß gesucht.
Wo, sagt die Exp.

---

2 zu jedem Gebrauche geeignete **Ackerpferde** sind abzugeben.
Wo, sagt die Exp.

Freiwillige Feuerwehr Neuß.

Sonntag den 2. October curr., in der Tonhalle:

Concert

der Knaben-Kapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Jos. Lück jr. und unter gefälliger Mitwirkung des Herrn A. van Dooren, sowie geehrter Dilettanten von hier.

1. Marsch von Kiesler (Knaben-Kapelle).
2. Polonaise von Liszt für Pianoforte zu 4 Händen.
3. Duett: „Lorbeer und Rose" von Grell für 2 Pistons.
4. Quintette für 1 Alt- und 4 Männerstimmen:
   a) „Waldandacht" von F. Möhring;
   b) „Dort ist so tiefer Schatten" von demselben.
5. Gavotte von Latann (Knaben-Kapelle).
6. Quartette für Blasinstrumente arrangirt:
   a) „Der Tag des Herrn" von Kreuzer;
   b) „Ständchen" von Marschner.
7. Caprice von Raff für Pianoforte.
8. Quintette für 1 Sopran- und 4 Männerstimmen:
   a) „Frühlingsbotschaft" von F. Möhring;
   b) „Des Glockenthürmers Töchterlein" von W. Schauseil.
9. Fantasie von Delphin Alard für Violine.
10. Lied: „Dann schau' in's Auge deinem Kinde" von F. Abt für Piston und Tenorhorn.
11. Marsch von Wagner (Knaben-Kapelle).

Anfang 5 Uhr. Entrée 75 Pfg. à Person.
Active und passive Mitglieder haben für ihre Person freien Zutritt.
Der Vorstand.

Empfehle zur Saison

eine schöne Auswahl schwarzer und vernickelter

Regulir-Füllöfen

bester Systeme, dauerhafte Arbeit und feines Modell, grösster Heizeffect bei geringem Kohlenverbrauch, mit jeder gewöhnlichen Kohle können die Oefen geheizt werden.

Tafel-Herde

schwarz, lackirt, emaillirt und Imitation.
Garantie für gutes Brennen.

Transportable **Vieh-** u **Waschkessel,** alle Sorten **Petroleum-Lampen, Küchengeräthe, Stahl-** und **Eisenwaaren** in nur feinster Qualität zu billigsten Preisen.

Heinr. Kraus, Büchel 45.

Die Cristall-, Glas-, Porzellan- u. Steingutwaaren-Handlung von

Wilh. Josten-Busch,

Gegründet 1833 Neuß, Münsterstr. 4—6

empfiehlt zu **Aussteuern, Hochzeits-** und **Festgeschenken: Tafel-, Kaffee-, Wein-, Bier-, Liqueur- u. Wasch-Services, Bowlen, Tafel-Aufsätze, Schalen in Cristall und garnirt; Blumenhalter, Bronze-, Nickel-, Messing- und Alfenide-Gebrauchs- und Luxus-Gegenstände; Nippsachen, künstl. Blumen, Crucifixe und Heiligen-Figuren. Ferner:**

Salon-, Wand-, Hänge- und Tischlampen, Ampeln und Laternen

in allen Sorten, mit den besten und verschiedensten Brennern in größter Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Frisch eingetroffen **MAGGI'S** Suppenwürze bei **B. Walge,** Markt 16.

Deutsche Colonial-Gesellschaft

Abtheilung Düsseldorf.

Mittwoch den 28. September, Abends 8 Uhr,
hält im **Verbindungssaale der städtischen Tonhalle** der Kaiserl. Lieutenant der Schutztruppe und Bezirkshauptmann von Pangani

von Heydebreck

einen Vortrag:

„Meine Erlebnisse auf der Expedition Zelewski".

Eintritt für Mitglieder und ihre Damen **frei,** für Nichtmitglieder à 50 Pfg. — Der Reinertrag ist zu Wohlthätigkeitszwecken bestimmt.

Der Vorstand.
J. A.: **Paul von Schwarze, A. Aders, Dr. Strecker, Dr. Beumer, H. Heye.**

Düsseldorfer Stadttheater

Direction: **Eugen Staegemann.**

Dienstag den 20. Sept. 1892:
Aïda.
Große Oper von G. Verdi.

Mittwoch den 28. Sept. 1892:
Mignon.
Oper von A. Thomas.

Meinen, 32 der besten Zeitschriften enthaltenden

Lese-Zirkel

bringe ich hiermit in Erinnerung. Eintritt **jederzeit,** Lesegebühr bei vollständig freier Wahl der Zeitschriften M. 4.50 vierteljährlich.

Rob. Schnura,
Buchhandlung,
Neuß. Grevenbroich,
Büchel 31. Breitestraße 25.

Feiertags halber bleibt unser Geschäft Samstag den 1. October geschlossen.
Gebr. Hirsch, Neuß.

Kaufe gegen sofortige Kasse und Tagespreis
10-15 Mrg. Zuckerrüben.
H. Kottmann,
Krautfabrik, Wevelinghoven.

Schöne gepflückte
Aepfel
zu haben bei
Jakob Leuchtenberg,
vor der Grimlinghauser-Brücke.

Wenn Sie husten
nehmen Sie **Oscar Tietze's**
ächte Oscar Tietze's **Zwiebel-Bonbons.**
Packet 20 u. 25 Pfg.
Zu haben in **Neuss** bei Herren **Joh. Bongartz,** Zollstr. 9, **Jos. Doppstadt,** Breitestr. 43, **Lamb. Jansen,** Crefelderstr. 29, **Gebr. Klussmann** Oberstr. (4488)

Billigste Bezugsquelle für fette Gänse.

Ganz frische, junge, gemästete, gerupfte **Gänse,** ca. 7—8 Pfund wiegend, werden incl. Verpackung zu M. 5.— pr. Stück franco gegen Nachnahme, unter Garantie des feinen Geschmackes, nach jeder deutschen Poststation geliefert.
F. O. Wildner, Weiden, Bayern.

Asthma heile ich **gründlich.** Vorzügl. Erfolge, auch bei lang. Krankheitsdauer u. in **hoh. Alter.** Leidensbeschr. u. Ang. **ob Füße kalt** an P. Weidhaas, Dresden, Blasewitz.

Dr. Saurbier, Specialarzt f. **Magen- und Unterleibskr.,** Köln, Mittelstr. 1c. **(12—4, Sonnt. 11—1 U.)**